

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Witgenstr. 16.)
bei E. H. Miti & Co.
Breitestraße 14.
in Osnabrück bei Th. Spindler,
in Grätz bei K. Streisand,
in Breslau bei Emil Kavalch.

Posener Zeitung.

Morgen-Ausgabe.
Neuundsechzigster Jahrgang.

Annoucen-
Annahme-Bureau:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Paule & Co. —
Hanselstein & Vogler, —
Kudolph Wölfe.
In Berlin, Dresden, Osnabrück
beim „Zuwalldendank.“

Nr. 250.

Das Abonnement auf diese Zeitung drei Mal
erschienende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postämter des deut-
schen Reiches an.

Sonnabend, 8. April
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, finden die
Expedition zu senden und werden für die am folgenden
Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 11 Uhr
Nachmittags angenommen.

1876.

Zur Vorbeugung von Ueberschwemmungen.

Die Vorlegung eines Nothstandesgesetzes wird hoffentlich auch Ge-
legenheit geben, die Frage anzuregen, in welcher Weise den wiederkeh-
renden Ueberschwemmungen vorgebeugt oder wenigstens die traurigen
Wirkungen derselben vermindert werden könnten. Von überall her er-
lösen Klagen, daß die Folgen der Hochfluthen in diesem Jahre schlim-
mer gewesen sind als sonst, und mit Rücksicht hierauf erörtert Graf
B. Bernstorff (Gartow) in der „Kreuzzeitung“ die Frage: „Sind
außerhalb der elementaren Verhältnisse Umstände vorhanden, die zur
Herbeiführung dieser Katastrophe beigetragen haben?“ Graf Bernstorff
glaubt diese Frage für einzelne Ströme, namentlich die Elbe, unbe-
dingt bejahen zu müssen. „Durch die ausgedehnten Entwässerungen,
— durch die Regulirungen so unendlich vieler Wasserläufe, — durch
die Korrekturen der Strombetten — und durch die unnatürliche Ein-
engung der Stromthäler durch Eindeichung sind die Hochwassermarken
von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nachweislich stetig gestiegen. Und es
konnte gar nicht anders sein. Der schmelzende Schnee, die bedeutenden
Niederschläge des Frühjahrs fanden in früherer Zeit in unendlich
vielen natürlichen Reservoirs, als Brüchen und nassen Wiesen, einen
einstweiligen Aufenthalt, während sie jetzt durch die ausgedehnten Ent-
wässerungen sofort den nächsten Wasseradern zugeführt werden, und
in diesen, in denen sie früher in unzähligen Windungen lange Wege
in langsamem Laufe zurückzulegen hatten, stürzen sie jetzt, nach mei-
stens durchgeführten Regulirungen, auf kürzestem Wege den Flüssen
und Strömen zu. Fast gleichzeitig kommt so das Wasser von allen
Seiten in den großen Flüssen an, und hier, wo es Platz finden sollte,
sich in naturgemäßer Weise auszudehnen und seine werthvollen Dung-
stoffe auf weiten Flächen in den Grenzen der natürlichen Flußthäler
abzulagern, — da hat man sich nicht begnügt, ihm durch immer erwei-
terte Eindeichungen die Flußthäler zu entreißen; nein, das Strombett
selbst ist durch fortgesetzte Korrekturen im Interesse der Schifffahrt
derart verengt, daß es kaum genügt, bei etwas stärkeren Niederschlägen
das Sommerwasser in sich aufzunehmen. Da wächst dann das mehr
und mehr bekämpfte Element als tobender Feind an den Dämmen
und Deichen empor; je mehr bekämpft, desto höher steigt es und er-
reichte in diesem Jahre, begünstigt durch elementare Verhältnisse, eine
nie dagewesene Ausdehnung. Mit dem Steigen der Hochwassermarken
müssen die Deiche erhöht und verstärkt werden, die Deichlasten wach-
sen zu unerträglicher Höhe. Die Gefahr der Brüche wird eine
immer größere, die Vertheidigung immer schwerer und kostspieliger,
und doch wiederholen sich mit erschreckender Regelmäßigkeit die
Deichbrüche in ziemlich kurzen Intervallen, als Beweis dafür, daß
eben die Mittel der Abwehr nicht im Verhältniß stehen zu der
Gewalt des angreifenden Elements. Und endlich, wofür kämpfen
wir, etwa für die Erhaltung unserer Winterseen? Man werfe
einen Blick in unsere Flußthäler, und meistens wird man die Bünen-
deichslandereien ebensoviel unter Wasser finden, wie die Augen-
landereien. Mit dem steigenden Hochwasser steigt der Druck des
Wassers auf den Untergrund, und bald hier, bald da findet es, sei es
direkt durch die Deiche u., sei es indirekt durch Vermittelung des
Grundwassers, Zutritt im Innern der Werke, die nach außen mit
solchen Dämmen vertheidigt werden. Durch durchlassende Bodenschich-
ten zugeführt, erscheint fast in allen eingedeichten Ländereien dieser
unser verderblichster Feind, das sogenannte Quallwasser. Ausge-
laugt durch diese Filter, bringt es keinen der werthvollen Seststoffe
des freien Wassers mehr mit, zehrt im Gegentheil, überall, wo es
austritt, die besten Kräfte des Bodens. Für Jahre ausgefogene Acker-
landereien und vermooste Wiesen, das sind seine unfehlbaren Hinter-
lassenschaften. Das ist das traurige Bild unserer eingedeichten
Niederungen, ein Zustand, dessen Steigerung mit Sicherheit entgegen-
gesehen ist, wenn wir in dieser Weise fortfahren, unseren besten
Freund in unseren erbittertsten Feind zu verwandeln. Unsere Fluß-
thäler, statt daß sie der goldene Saum am Haidemantel der Höhen
sein sollten, werden in nicht zu ferner Zeit in den Lumpenrand sich
verwandeln. Und wie soll Hilfe geschafft werden? etwa durch
Unterstützungen, wie sie jetzt intendirt sind? Ob der Staat das
Recht hat, auf Kosten anderer Steuerzahler und Bewohner der
Flußthäler Unterstüßungen zu geben, das bleibe hier unerörtert;
unzweifelhaft aber wird er mehr seine Aufgabe erfüllen,
wenn er durch geeignete Schritte diesem und weiterem Uebel
vorzubeugen bestrebt ist, als wenn er das Geschehene durch
Almosen zu lindern sucht. Also wo soll die Abwehr ge-
schehen? Sollen die Entwässerungen verboten, die Regulirungen ver-
hindert, die Korrekturen aufgegeben werden, oder sollen auf Staats-
kosten größere und stärkere Deiche gebaut werden? Nichts von alle-
dem. — Nur fortgefahren in allen den Maßnahmen, so weit sie wirth-
schaftlich sind. Aber dann auch Platz für das gewaltige Element in
unseren großen Stromthälern, denen Gottes Weisheit Raum genug
auch für regulirte und forrirte Hochwasser gegeben hat. Und damit
komme ich zum Zweck dieser Zeilen, indem ich meine Ansicht dahin
ausspreche: Es ist die Aufgabe des Staates und jedes Betheiligten,
dabin zu streben, daß in unseren großen Flußthälern, spe-
ziell im Elbthal, das System der Winterdeiche
thunlichst verlassen, und dafür das der Sommer-
deiche angenommen werden möge: daß das Früh-
jahrs-Hochwasser nicht mehr mit Aufbietung aller Kräfte und unver-
hältnismäßigen Opfern an unseren, doch durch Quallwasser er-
tränkten und vergifteten Bünen-Ländereien vorübergeführt, son-
dern als werthvoller Freund in dieselben aufgenommen werde, um
die unermesslichen Schätze seiner Seststoffe auf denselben abzulagern,

und daß an die Stelle von kümmerlichem Winterfruchtbau Wirth-
schaften treten mögen, die die reiche unerschöpfbare Quelle ihres Wohl-
standes in Viehhaltung und Sommerfruchtbau finden werden.“ —
Nachdem Graf Bernstorff noch die enormen Schwierigkeiten, welche
sich der Ausführung seiner Idee entgegenstellen, und die umfassenden
juridischen und technischen Vorarbeiten eingehend besprochen hat, welche
hier in Betracht kommen, kommt er zu folgendem Schlusse: „Schwer-
lich wird die lebende, kaum die kommende Generation in größerer
Allgemeinheit dieses Ziel erreichen; welche es aber auch sein möge, sie
wird uns Dank wissen, wenn wir dazu beigetragen haben, unsere
Flußthäler zu dem zu machen, was sie sein können: reiche Flußmar-
chen, reich durch üppige Grünlandereien und lohnende Sommerung.“
Ob Graf Bernstorff die Ursachen der Katastrophe richtig erkannt
und seine Vorschläge zur Abwendung der nachtheiligen Folgen praktisch
und durchführbar sind, müssen wir dem Urtheil Sachverständiger
überlassen. Jedenfalls ist die Bemerkung richtig, daß bauliche An-
lagen die Flußthäler verengt und dadurch die Wirkungen der Hoch-
fluthen schädlicher gemacht haben. Im Warthehal ist dies be-
sonders durch Eisenbahnanlagen geschehen. Es wäre zeitgemäß zu
untersuchen, durch welche Mittel die üblen Folgen derselben vermieden
werden könnten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich in ihrem heutigen Zeit-
artikel mit den Beziehungen Deutschlands zu Rußland wie
sie künftig vielleicht einmal sein könnten. Die bereits de-
mentirten Gerüchte über eine bevorstehende Abdankung des Kaisers
Alexander haben mancherlei Konjekturen in einigen Blättern
aufgewirbelt, auf welche der erwähnte Artikel eine Antwort ertheilen
will. Die Schlussfolgerungen desselben lauten:

Die Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland gilt den
Deutschen mit Recht für in hohem Grade werthvoll. Aber gerade
deshalb, meinen wir, sollte es sorgfältig vermieden werden, im Aus-
lande den Schein zu erwecken, als ob von dieser Freundschaft für
Deutschland Alles abhänge. Auch die russische Presse kann nur
zu leicht dahin gelangen, die Beziehungen beider Reiche falsch zu be-
urtheilen, wenn deutsche Blätter schon angeht, einerseits jeder
Wahrscheinlichkeit entbehrenden Eventualität ängstlich die Frage er-
örtern, wie die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sich
gestalten möchten, wenn dereinst der Enkel der Prinzessin Charlotte
von Preußen, der Urenkel der Kaiserin Luise und Sohn einer deutschen
Fürstin, der jetzige Großfürst-Thronfolger von Rußland zur Regierung
gelangt. Eine derartige Erörterung ist außerordentlich müßig.
Der künftige Herrscher Rußlands von seinem erlauchten Vater auf
seine schwere Aufgabe sorgfältig vorbereitet, wird sicherlich Anlaß
oder Neigung haben, von den Traditionen seiner Vorfahren abzu-
weichen und das von drei seiner Vorgänger geknüpfte Band der
Freundschaft und Waffenbrüderschaft zu zerreißen, deren Erinnerung
in deutschen wie in russischen Völkern lebt. Der künftige russische
Kaiser wird ebensowenig ein Interesse daran haben, den festen
Punkt der europäischen Ordnung zu verlegen oder zu befestigen,
welcher gegenwärtig in dem treuen Zusammenhalten der drei großen
Mächte sich darstellt, auf deren Fahnen die gemeinsame Erinnerung
„Leipzig“ glänzt. Die deutsche Presse aber möge in Zukunft dem Ge-
bot der Selbstschätzung folgen, welches in diesem Falle zur nationalen
Pflicht wird, und die Freundschaft zu Rußland zwar so hoch wie mög-
lich stellen, aber dabei nicht vergessen, daß dieselbe auf dem wohlver-
standenen gegenseitigen Interesse beider Mächte beruht, und
deshalb durch persönliche Sympathien zwar gewinnen, durch einen
Mangel derselben, der übrigens, soweit jetzt ein menschliches Auge zu
blicken vermag, nirgend bemerkbar ist, nicht verlieren kann.

Berlin 6. April. Heute Donnerstag fand die Eröffnung der
Blumen-Ausstellung des unter dem Protektorat des Kaisers
stehenden Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preußi-
schen Staaten in den Räumen des Admiralgartens statt. Die
Kaiserin besuchte dieselbe bereits zur Mittagszeit und besichtigte vom
Hof. Geheimen Rath Sulzer und Dr. Wittmack, dem Generalsekretär
des Vereins begleitet, die kostbaren Blumen und Blattsflanzen,
während der Kronprinz bereits am frühen Morgen die Ausstellung
besucht hatte. Der lange Korridor, dessen Oberlicht ebenso wie die
zur Ausstellung benutzten Höfe die Pracht der ausgestellten Pflanzen
und Blumen wesentlich erhöhte, ist mit üppigem Lorbeer, Lebensbaum
und Nadelgewächsen geschmückt, flankirt, welche der Kunstgärtner
Harber geliefert hat. Der Hauptraum selbst bietet einen bezaubernden
Anblick und die, wir möchten sagen, transparente Anordnung der
Gewächse, erhöht den Reiz des Totalbildes. Drei Abtheilungen
füllen denselben, während die Hinter- und Seitenwände durch die
Fülle von Palmen und Farren verdeckt sind. Die erste Abtheilung
beherbergt die Königin Rose, welche ihre wunderbare Fülle und
Mannigfaltigkeit den Gärtnern Wendt und Ebers verdankt,
während Maiglöckchen von Mathieu und Zimmermann von Weber
schickern und lieblich aus dem frischen Grün hervorlugen. Die zweite
Abtheilung bildet eine durch plätschernde Fontäne belebte Felsen-
Detonation, aus den Treibhäusern von Fr. Hedmann, die der Ober-
gärtner Mäder geschmackvoll zusammengestellt. Die dritte Abtheilung
endlich besteht aus einem Meer von Azaleen in tropischer Farben-
pracht, deren Kontingent aus den Gewächshäusern von Raben,
Obergärtner König von Deder, Obergärtner Reckholz, Reichenheim,
Obergärtner Haack und Eggbrecht entnommen. Die Hinterwand
zieren Kamelien in enbloßer Zahl und aus dem fastigen Grün der
Blattsflanzen treten die Büsten des lorbeerbekränzten Kaisers und der
rosengeschmückten Kaiserin lebhaft hervor. Auch die Seitenwände bie-
ten des Interessanten gar viel; hier, gleich am Eingang, köstliche
Kepfel von Fritze in Werder, Seite in Freienwalde, daneben farben-
prichtige Hyazinthen von Boese in Berlin, dort Terrarien mit Blatts-
flanzen in reizender Anordnung, auch eine mit Insekten freßenden
Pflanzenthes und Sarrakaniens, auf der anderen Seite wunderlichste
Kakteen aus der Sammlung Hildemanns und von der Heiden. Por-
ring in Pantow hat eine reiche Sammlung der Krotten-Arten aufge-
stellt und die Pflanzen des Baron Riebermann, welche sein Obergär-
tner Conrad gesandt, tragen ihr Quäntel bei zur allgemeinen Pracht
und Harmonie, während Champignons von Beaumont und Riesen-
fisch und Riesenröhren gar appetitlich und bescheiden sich unter der
Vorhalle versteckt halten. Sicherlich wird diese, mit so vielem Ge-
schmack arrangirte Ausstellung viele Besucher anziehen und ihrem edlen
Zwecke alle Ehre einlegen. (P.)

Deutschland.

BAC. Berlin, 6. April. [Die Ausichten der Ses-
sion.] Die letzte „Provinzial-Korrespondenz“ äußert sich über die
Ausichten der Session ziemlich in derselben Weise, wie dieses wieder-
holt an dieser Stelle geschehen ist. Die kurze Bemerkung des halb-
amtlichen Organs, daß „es selbst bei sehr angestrenzter Thätigkeit im
Mai und Juni schwer durchführbar sein werde, die vielfach dringenden
Gesetze mit den beiden Häusern zu vereinbaren“, entspricht durchaus
den tatsächlichen Verhältnissen. Die Schwierigkeiten treten ganz
besonders bei dem Kompetenzgesetz hervor; doch trägt an
diesen Schwierigkeiten nicht etwa die Art der Behandlung des Ge-
setzes in der Kommission die Schuld, sondern die Unfertigkeit der Ar-
beit, welche sofort beim Bekanntwerden der Regierungsvorlage von
uns zum Gegenstande von Ausstellungen gemacht worden ist, deren
Berechtigung nur um so mehr hervortrat, je tiefer die Kommission in
die Materie eindrang, welche in dem vorgelegten Entwurf be-
handelt wurde, und darin, wie man das annehmen muß, ihren
legislativen Abschluß finden sollte. Ob es möglich sein wird, diesen
legislativen Abschluß noch im Laufe der gegenwärtigen Landtagsession
herbeizuführen, wird sich erst erkennen lassen, wenn die Kommission
ihre Arbeit vollendet hat, und wird im Wesentlichen davon abhängen,
welche Stellung die Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen einzu-
nehmen sich entschließt. Erst dann wird sich überblicken lassen, ob
es im Interesse der Sache überhaupt auch nur zu wünschen ist, daß
der Abschluß dieser wichtigen gesetzgeberischen Arbeit schon im
Laufe der gegenwärtigen Session erfolgt, oder ob es nicht
das Beste ist, den ganzen bisherigen Arbeiten, der Regie-
rungsvorlage mit ihren „Motiven“ sowohl wie den Beschlüssen der
Kommission nebst dem sie erläuternden „Berichte“ lediglich den Cha-
rakter von Vorarbeiten beizulegen, durch welche ein schwieriger
Gesetzgebungsstoff soweit erschlossen worden ist, daß in einer späteren
Session die gesetzgeberische Gestaltung desselben zu einem auch der
Form nach allseitig befriedigenden Werke mit um so viel besserer
Aussicht auf Erfolg unternommen werden kann. — Das Abgeord-
netenhaus zählt bei Beginn der Osterferien 3 erledigte Man-
date; in allen drei Fällen war der Tod des früheren Inhabers des
Mandats Grund der Erledigung, indem die beiden Vertreter für den
6. Breslauer Wahlbezirk (Kreise Striegau und Schneidnitz) Nöldeken
und Scheder und der eine Vertreter des 4. stettiner Wahlbezirks
(Kreise Pyritz, Saatzig) von Wedell-Wehlingsdorf mit dem Tode ab-
gegangen sind.

Der Kaiser hat der jüdischen Gemeinde zu Pots-
dam gegenüber einen schönen Beweis echt königlicher Munificenz ge-
geben. Der Kirchhof der jüdischen Gemeinde grenzt unmittelbar an
die Parkanlagen des Pfingstberges, und die Erweiterung desselben
war mit der Zeit zur unabwendbaren Nothwendigkeit geworden. Auf
eine desfallsige Immediateanfrage hat der Kaiser nunmehr gestattet,
daß der angrenzende Theil des königlichen Besitzthums der Syna-
gogengemeinde zum Preise von 800 Thlr. käuflich überlassen werde,
und daran nur die Bedingung geknüpft, daß an der neuen Grenze
eine massive Mauer errichtet wird, mit deren Bau bereits be-
gonnen ist.

Wie man hört, wird die Kronprinzessin ihre Reise nach
Koburg zum Besuche ihrer Mutter, der Königin von England, am
12. d. M. antreten; der Kronprinz wird sich am Osterfestabend dort-
hin begeben. Die Kronprinzlichen Kinder werden hier verbleiben.

Die Deputation aus Hanau, welche dem Reichs-
kanzler das früher beschriebene Ehrengeschenk überreichen will, ist hier
eingetroffen. Die Mitglieder derselben sind von dem Fürsten Bis-
marck am 6. d. zum Diner gezogen worden, zu welchem auch außer
mehreren Abgeordneten die Mitglieder des Reichsbankdirektoriums,
die am gleichen Tage hierseits eine Sitzung abhalten, Einladung
erhalten haben.

Die auf Anregung der Berliner Kommunallehrer ent-
worfenen kürzlich erwähnte Petition, betreffend die Gewährung
des passiven kommunalen Wahlrechts, ist am 4. April mit 1558
Unterschriften an das Abgeordnetenhaus gesandt worden. Die Unter-
schriften vertheilen sich: Berlin 538, Provinz Brandenburg 318,
Sachsen 474, Schlesien 149, Pommern 44, Preußen 23 und Hessen 12.
Weiteren Unterschriften wird noch entgegengefehen.

Die Bestrebungen innerhalb der Reichsregierung nach Ver-
mehrung der eigenen Einnahmen des Reiches dürften
wie man der „Nat. Ztg.“ schreibt, in nächster Zeit wieder aufgenommen
werden, den Bundesrath beschäftigen und im nächsten Reichstag greif-
bare Form gewinnen. Man würde, so verlautet in gewissen Kreisen,
sich nicht damit begnügen, den Versuch mit der Einführung einer
Börsensteuer zu wiederholen, sondern man ginge damit um, die ge-
samte Stempelsteuer (also außer der bereits für das Reich erhobenen
Wechselstempelsteuer auch die sämtlichen Verkehrsstempel-Steuern)
auf das Reich zu übertragen, um so einer Erhöhung der Matriku-
lumlagen vorzubeugen und auf eine Entlastung der Bundesstaaten
nach dieser Richtung hinzuwirken. Ähnliche Vorschläge sind bekannt-
lich vor Jahren bereits in Petitionen an den Reichstag gelangt, dort
aber unberücksichtigt geblieben.

Wir haben bereits den Zusammentritt des durch Beschluß des
Bundesraths vom 29. April 1873 zum Zwecke einheitlicher systema-
tischer Forschungen über die Verbreitung der Cholera und die
Mittel zu deren Fernhaltung und Bekämpfung eingesetzten Cholera-
Kommission gemeldet. Als Aufgabe der Kommission wurde bekannt-
lich bezeichnet: die Aufstellung eines einheitlichen Untersuchungsplanes
für die im Falle des Auftretens der Cholera in Deutschland zu pfle-
genden Erhebungen; die Sammlung und wissenschaftliche Verarbei-

tung der Erhebungsergebnisse und die Erstattung von Gutachten über die zur Bekämpfung der Cholera dienlichen Maßregeln; endlich die Vornahme oder Veranlassung einzelner, etwa erforderlicher besonderer Untersuchungen an Ort und Stelle während des Herrschens der Cholera. Bereits im Herbst 1873 hat die Kommission die Aufgabe, einen Untersuchungsplan auszuarbeiten, gelöst und der Bundesrath am 29. März 1874 beschloffen, die Bundesregierungen, sowie die kaiserliche Admiralität zu ersuchen, bei dem Auftreten einer Cholera-Epidemie, so weit sich ihnen Gelegenheit biete, Erhebungen nach diesem Plane zu veranlassen und deren Ergebnisse behufs Mittheilung an die Kommission zur Kenntniss des Reichskanzleramtes zu bringen. Gleichzeitig mit Vorlegung des Untersuchungsplanes hatte die Kommission dem Bundesrath den Antrag vorgelegt, gesetzliche Bestimmungen herbeizuführen, daß nicht bloß den Medizinalpersonen, sondern auch den Gast- und Hauswirthen, ja sogar den Familienhäuptern die Verpflichtung auferlegt werde, von dem Vorkommen der Cholera entsprechend Anzeige zu erstatten. Der Bundesrath beschloß indessen zunächst die Bundesregierungen um baldige Aeußerung darüber zu ersuchen, ob und welche Vorschriften in ihren Gebieten über die Anzeigepflicht der Aerzte und Privatpersonen bei dem Auftreten von Epidemien und insbesondere der Cholera bestehen und eventuell ob solche Vorschriften nöthigenfalls im Wege der Landesgesetzgebung mit der erforderlichen Beschleunigung ins Leben gerufen werden können. Inzwischen hat auch die im Jahre 1874 zusammengetretene Kommission für die Vorbereitung einer Reichsmedizinalstatistik den schleunigen Erlass eines Reichsgesetzes bezüglich der Anzeigepflicht bei ansteckenden und gemeingefährlichen Krankheiten befürwortet und der Bundesrath bei der Beratung des Berichtes das Reichskanzleramt um Ausarbeitung eines Entwurfes ersucht. Der Zusammentritt der Cholera-Kommission, deren Berufung wohl mit den Verhandlungen über den Abschluß einer internationalen Sanitätskonvention zusammenhängt, dürfte auch zur Erledigung dieser Angelegenheit dienen.

— Zur Charakteristik der Deklarantenliste in der „Kreuzzeitung“ erhält die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende pikante Mittheilung:

„In Sachen „Kreuzzeitung“ contra Fürst Bismarck befinden sich unter den Deklaranten der „Kreuzzeitung“ auch die Unterschriften: v. K u r o w s k i = Sporgeln und v. M e d e m = Sporgeln. Es erhebt aus diesen Unterschriften, daß das moderne Weltentum dem weiblichen Geschlecht noch weitergehende politische Rechte einzuräumen geneigt ist, als z. B. der Durchschnittsfortschritt. In Sporgeln nämlich existirt, wie jeder mit den Apprethenden alten Familien Bekannte weiß, weder ein Herr v. Kurowski noch ein Herr v. Medem, sondern nur Frau v. Kurowski, die Besitzerin v. Sporgeln, und deren Tochter Frau v. Medem. Die fraglichen Deklaranten sind also feminini generis. Ich wollte Ihnen dies Kuriosum nicht vorenthalten, da dasselbe ein reizendes Licht auf die Art und Weise wirft, wie die „Kreuzzeitung“ ihre Unterschriften zusammengebracht hat.“

Dazu bemerkt die „N. A. Z.“: „Zunächst wollen wir konstatiren, daß die Liste der „Kreuzzeitung“ den Namen Kurowska schreibt, also allerdings selbst andeutete, daß auch dem schwächeren Geschlecht ein Plätzchen in dem Heerbanne der Reaktion vergönnt sein sollte. Und warum nicht? Fechten ja auch des Vatikan eifrige Verbündete im Sapon und nicht im Waffenrock, — die geistige Verwandtschaft beider Richtungen wird durch die gleichen Kampfmittel nur um so unzweideutiger nachgewiesen.“

— Die „Südd. Pr.“ meldet: „Die deutschen Afrikaner wollen, wie im Vorjahre, auch diesmal in der ersten Hälfte des Monats einen Auszug unternehmen. Der Präsident des „Deutschen Katholikenvereins“ Frhr. v. Loß ladet zu demselben feierlich ein und bittet die Theilnehmer, sich bei ihm oder bei dem Kassirer des Vereins, Hrn. Nikolaus Rake in Mainz, zu melden.“

— Der bisherige verantwortliche Redakteur der „Germania“, Herr Sonnen ist, wie man hört, durch seine Flucht nicht nur der fünfmonatigen Gefängnisstrafe, zu welcher er verur-

theilt ist, entronnen, sondern auch einem Haft-Befehl wegen Majestätsbeleidigung. Wahrscheinlich war letzterer Umstand für die Entlassung des Herrn Sonnen zur Flucht von entscheidendem Gewichte, da die gegen ihn neu eingeleitete Untersuchung vielleicht die Verurtheilung zu einer längeren Gefängnisstrafe zur Folge haben könnte, als die ihm bisher zuerkannte Strafe beträgt.

Der Nationalliberale Verein für Berlin hielt am Mittwoch Abend seine diesjährige ordentliche Generalversammlung im Saale des Stadttheaters ab. Der vom Vorsitzenden, Stadtrath Dr. Tschow, erstattete Jahresbericht referirte kurz die Thätigkeit des Vorstandes und des Vereins im verfloffenen Jahre. Der Vorstand, der sich nach Vorchrift des Statuts durch Kooptirung von Mitgliedern aus den einzelnen Landtags- und Reichstagswahlbezirken ergänzte, hat sich eine Geschäftsordnung gegeben, und auf Grund derselben einen geschäftsführenden Ausschuss eingesetzt, Herrn Tschow zum Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister a. D. Weber zum Schatzmeister, Herrn Stadtgerichtsrath Lehfeldt zum Schriftführer gewählt. Im Laufe des verfloffenen Jahres fanden fünf Generalversammlungen statt; die Vorträge in denselben erstatteten: Herr Miquel über die Verwaltungsreform, Herr Prof. Gneist über die Aufhebung der drei Verfassungs-Artikel 15, 16 und 18, Herr Prof. v. Sybel über die orientalische Frage, Herr Dr. Mar Weigert leitete die Diskussion über die Handelsverträge ein, und Herr Miquel erstattete endlich einen Bericht über die letzte Reichstagsession. — Der von Herrn Oberbürgermeister Weber vorgetragene Kassenbericht weist einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl auf, die augenblicklich 489 beträgt. — An Mitgliederbeiträgen wurden gezahlt 2073 Mark, so daß die Einnahme einschließlich des vorjährigen Bestandes sich auf 3778 Mk. 7 Pf. stellt, während die Ausgaben 3575 Mk. 14 Pf. betrugen, wovon 2924 Mk. 9 Pf. zur Kapitalsanlage verwendet wurden. In das neue Rechnungsjahr ist ein Bestand von 202 Mk. 93 Pf. hinübergenommen worden. Das Vermögen des Vereins bezifferte sich ult. 1875 auf 3742 Mk. 23 Pf., worin jedoch 540 Mk. ausstehende Beiträge enthalten sind. Die meisten Mitgliederbeiträge halten sich auf dem statutenmäßigen Minimum von 3 Mk., einzelne Mitglieder zahlen aber höhere Beiträge; eines 100 Mk. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Dr. Burg und Prof. Weber. Ein Antrag des Vorsitzenden, den Vorstand zu autorisiren, den vorhandenen Kassenbestand für die bevorstehende Wahltagung zu verwenden, wurde einstimmig angenommen. — Die Renovation des Vorstandes, in welchen die Generalversammlung 15 Mitglieder wählt, fiel auf die Herren Dr. Burg, Dr. Gallentamp, Dr. Lasker, Lehfeldt, Pesse, Miquel, Dr. Bruns, Georg Reimer, Dr. Tschow, Prediger Thomas, Wackernagel, Oberbürgermeister a. D. Weber, Prof. Dr. Albert Weber, Dr. Wiesthal und Dr. Zurek. — Ein improvisirter Fragekasten gab Anlaß zu einer recht lebendigen Diskussion über die Zwecke und die Kräftigung des Vereins. Mit dem Ausdruck des Dankes für die bisherige Mithilfe der Vorsitzenden Dr. Tschow durch Erheben von den Sigen schloß die Versammlung nach 10 Uhr.

Detmold 5. April. Die Wahlen zum Landtage sind mit der vorigen Woche zu Ende gegangen und es sind gewählt worden 7 Fortschrittsmänner (unter denen Syndikus Hausmann), 2 Nationalliberale (darunter Bürgermeister Dr. Heldmann), 3 Konervative und zwei, die keiner der genannten Parteien angehören. Hiernach und nach der Erklärung des Herrn von Kengerste-Steinbeck, der zufolge die Mitterschaft auf ihrem bisher genossenen Vorrechte beharren würde, scheint das Zustandekommen eines beschlußfähigen Landtages zweifelhafter als je zuvor.

München, 5. April. Die „Neuest. Nachr.“ verlangen die Auflösung der gegenwärtigen Kammer und schreiben über diese Frage u. A. wie folgt:

Das Ministerium hat die Auflösung im vergangenen Herbst, wo die Aussichten günstig standen, unterlassen und nun wird man trotz allen Widerstrebens doch noch dieselbe vornehmen müssen. Die Ereignisse in den nächsten Tagen werden auch den Hartgläubigsten von dieser Nothwendigkeit überzeugen. Der Zustand in der Kammer der Abgeordneten ist ein wahrer Hohn auf den Parlamentarismus, das Land aber befindet sich im Zustand langwieriger Verzerrung; es ist die höchste Zeit, daß wir aus demselben herauskommen. Darum sind wir für die Auflösung; ob eine Neuwahl eine liberale Mehrheit bringen wird, wissen wir allerdings nicht, aber eine Entscheidung wird sie bringen, und jede Entscheidung ist besser als der gegenwärtige Zustand.

Strasburg, 2. April. Mit dem Eintritt der guten und warmen Witterung sind die Arbeiten an den zerstörten Forts,

wie der „R. Z.“ mitgetheilt wird, wieder in Angriff genommen. Man hofft in diesem Jahre auch auf badischer Seite die neuen Befestigungen im Großen und Ganzen zu Ende zu bringen, wenigstens soll es sich dann nur noch um geringere Erdarbeiten handeln. Auf linksrheinischer Seite ist der Anfangs projectirte Fortsgürtel nunmehr ganz fertig gestellt und sind die zuletzt fertig gewordenen Forts Franck, Werder und Tann auch mit Wachkommandos, gleich den übrigen, versehen. Es scheint in der Absicht zu liegen, diesen Gürtel noch durch einzelne eingeschobene Befestigungen zu verstärken, jedoch ist darüber endgültig noch nicht entschieden. — Mit Bezug auf die neulich erwähnte Ausweisung einer Anzahl Flüchtlinge der pariser Kommune schreibt berichtigend die „Straßb. Ztg.“: Zur Nichtstellung des Sachverhalts diene, daß in hiesiger Stadt 39 Kommunisten bisher sich aufhielten. Von diesen wurden fünf ausgewiesen, wozu noch ein sechster demnächst hinzukommen wird. Von diesen sechs Individuen haben sich drei des Diebstahls, der Unterschlagung und gemeiner Verbrechen schuldig gemacht; eines derselben zählt sogar zu den gefährlichsten strafbürdigen Dieben. Ein vierter machte unter erschwerenden Umständen Konkurs, ein fünfter lebte hier im Konkubinat und ließ seine Frau mit zwei Kindern zu Lyon im Glande sitzen. Diese fünf Personen sind also sämtlich als Feinde der Gesellschaft zu betrachten, gegen welche keine Regierung irgend welche Nachsicht einlenken wird. Ein anderer endlich hat sich auf politische Agitationen eingelassen, welche den Zweck hatten, die Ruhe eines Nachbarstaates, mit welchem wir in Frieden leben, zu gefährden. Man sieht aus diesen Thatfachen, daß von politischen Verfolgungen, als welche man da und dort die Ausweisung der Kommunisten darzustellen suchte, nicht die Rede sein kann.“

Deutsche.

Wien, 5. April. Das hiesige „Fremdenblatt“ schreibt: Die seit Kurzem erscheinende „Oesterreichische Provinzial-Korrespondenz“ veröffentlicht folgendes auffällige, aus Kronstadt vom heutigen Tage datirte Telegramm: „Das laut Beschluß der letzten Bürgerversammlung zusammengetretene sächsische Zentralkomitee hat beschlossen, im Falle der Annahme des Gesetzes über die Regulirung des Königsbodens, eine Massenwanderung der Sachsen aus Siebenbürgen nach Eisleithanien zu inszeniren, und hat dieser Beschluß allgemeinen Anklang gefunden. Ein Aufruf zu Geldsammlungen, um ärmeren Stammesgenossen die Auswanderung zu ermöglichen, wird mit Nachdruck veröffentlicht.“ Selbstverständlich muß die Bestätigung dieser Meldung abgewartet werden.

Dasselbe Blatt sagt über die Mission des General von Rodich zu den Insurgenten in der Sutterina Folgendes:

Herr v. Rodich wird also den Insurgenten mit gutem Gewissen sagen können, daß die Mächte es sind, welche durch seinen Mund zum Frieden, zur Veröhnung rathen. Er wird hinzufügen dürfen, daß sich dieselben Mächte, die sich für die Annahme ihrer Reformvorschlüge so einsetzen, auch um deren Durchführung wärmstens annehmen werden. Eine solche Erklärung involvirt aber noch nicht die Uebernahme einer Verantwortlichkeit, die auch wir nur perhorresziren könnten. Nicht Oesterreich noch die Mächte können ihre Unterthän unter einen Wechsel setzen, den die Völkern ausstellt, sei es ihren Gläubigern, sei es ihren nicht minder beklagenswerthen jüdischen Unterthanen. Die Völkern allein muß verantwortlich bleiben für alle Konsequenzen eines Vorgehens, das entweder von Haus aus hinterhältig, oder durch Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obforge die Wirkungen, welche sich die Mächte von einer gewissenhaften Ausführung der Reformen versprechen durften, aufhob.

Schweiz.

— Ueber die Stellung der Schweiz zu der Gotthardbahnfrage wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin Folgendes geschrieben:

Obgleich in Sachen des Gotthard über die Absichten Deutschlands und Italiens Zuerlässiges noch nicht bekannt sein kann, darf doch wohl vorhergesehen werden, daß die bisherige Stellung der Schweiz als Staat zu dem Unternehmen sich wahrscheinlich als unhaltbar erweisen werde. Die schweizerische Subvention wurde bekanntlich nicht von der Eigenschaft, sondern von den einzelnen Kantonen und Eisenbahngesellschaften geleistet. Dies wurde damit motivirt, daß in mitten der verschiedenen Konkurrenzpläne des Simplon, Lufmanier u. s. w. der Staat sich nicht entscheiden könne. Das Argument ist doch aber auf die Dauer und in der gegenwärtigen Lage nicht mehr haltbar. Der Gotthard verschafft der Schweiz eine wirklich militärische Linie, sichert ihr einen besonderen Transit und verbindet den Kanton Tessin mit dem übrigen Lande. Es läßt sich vorhersehen, daß diese Gesichtspunkte wenigstens bei den späteren Verhandlungen zur Sprache kommen werden.

„Hamlet“ und die Berliner Bühnen.

Der Reporter, ein berliner Theaterblatt, stellt in einer amüsanten und gelungenen Phantasie die Art dar, in welcher Shakespeares „Hamlet“ von den dortigen Bühnenleitern wahrscheinlich abgelehnt worden wäre, falls der Schwan von Avon das Unglück gehabt hätte, unser Landmann und Zeitgenosse zu sein. Wir lassen die Briefe in ihrem theilweise sehr charakteristischem Wortlaut folgen:

1) Die General-Intendant der königlichen Schauspiele zu Berlin, an den Schriftsteller Herrn William Shakespeare, Wohlgeborn.

Ihr dem diesseitigen königlichen Hoftheater zur event. Aufführung eingereichtes Drama „Hamlet“ ist von der dazu erwählten Kommission in meinem Beisein mit vielem Interesse gelesen und ich muß Ihnen, zu meinem aufrichtigen Bedauern mittheilen, daß, bei allen Vorzügen und Vortrefflichkeiten, die dasselbe vor vielen anderen neueren Bühnenstücken auszeichnen (als schwingvolle Diktion, geistvolle Exposition und Elaboration), dasselbe doch, in Anbetracht etlicher extraraganten Situationen, namentlich aber seiner heissen Tendenz wegen zur Aufführung auf der königl. Hofbühne nicht wohl geeignet erscheint. Erw. Wohlgeborn empfangen demzufolge das qu. Manuscript mit bestem Danke zurück.

Der General-Intendant der königlichen Schauspiele.

2) Die Direktion des Wallnertheaters an Herrn Shakespeare, Schriftsteller u. c. Wohlgeborn.

Empfangen hierbei mit ergebenstem Danke das mir freundlichst zur Durchsicht anvertraute Manuscript mit dem Bemerkten zurück, daß ich, obwohl die vielen Schönheiten desselben nicht verkennend, doch die komischen Pointen im Stücke zu schwach befände, dasselbe für die Wallner-Theater-Bühne nicht recht passend erachte, um so weniger, als ich für mein Komiker-Trifolium Helmerding, Formes und Engels keine geeignete Verwendung darin finden dürfte. Indessen rathe ich Ihnen, sich mit Willen in Verbindung zu setzen, der das Stück für das Wallner-Theater bearbeitet, dankbare Rollen schaffen und mit wirksamen Couplets versehen würde. In diesem Falle wäre eine Entscheidung meinerseits für Ihren „Hamlet“ nicht unmöglich.

Achtungsvoll für die Direktion: Dr. D. F. Gensichen, Dramaturg.

3) Die Eigentümer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters an Herrn Shakespeare.

Auf Ihre gest. Zuschrift vom 3. März, mit welcher Sie uns das Manuscript eines Dramas „Hamlet“ eingereicht, bedanken wir uns, Ihnen mitzutheilen, daß wir das in Rede stehende Drama für die diesseitige Bühne für nicht brauchbar erachten, sei es denn, daß Sie dasselbe einer totalen Umarbeitung unterziehen, namentlich den Charakter der Ophelia umwandeln wollten, etwa nach dem Muster der „schönen Helena“. Vielleicht theilen Sie das Stück in Bilder ein und lassen das eine in Bröckmann's Zirkus spielen u. c. — diese wirfen ja immer, wie Sie erst neuerdings wieder an dem Amerikaner-Theater-Bilde in

unserm Repertoirestück („Reise durch Berlin in 80 Tagen“) erleben. Die Anlage (Manuscript: Hamlet) remittiren mit Dank.

L. Goldberger. A. Hofmann.

4) Die Direktion des Viktoria-Theaters in Berlin an Herrn Literat Shakespeare, Wohlgeborn.

Geehrter Herr! Ihr ganz vortreffliches Stück: Hamlet, Prinz von Dänemark, sende Ihnen mit lebhaftem Bedauern retour, da es nach meinem reiflichen Erwägen für das Viktoria-Theater doch zu wenig Gelegenheit für pompöse Ausstattungen bietet. Wenn auch die Geisteswelt durch die Erfindung von Hamlets Vater einigermaßen repräsentirt worden, so fehlt doch die an der hiesigen Bühne eingebürgerte Serie ganzlich. Noch ließe sich eine Aufführung in Aussicht nehmen, wenn die Partie des Hamlet derartig umgearbeitet würde, daß dieselbe durch meine erste Solotänzerin getanzt werden könnte. Sollte dieser Vorschlag mit Ihren Intentionen divergiren, erhalten Sie das Manuscript dankend zurück.

Mit freundlichem Grusse

Emil Hahn.

5) Die Direktion des Woltersdorff-Theaters an Herrn Dr. Shakespeare u. c.

Bin nicht abgeneigt, das eingereichte Stück „Hamlet“ zur Aufführung zu bringen, wenn Sie es so einrichten, daß sich die Gallmeyer dafür interessiert. Der Stoff in Ihrem Stücke ist nicht übel, aber die Sache ist nämlich die: bei mir kommt es weniger auf den Stoff, als auf die Pathos an. Sollten Sie mit der von mir angebotenen, dem Stücke wirklich zum Vortheil gereichenden Umarbeitung einverstanden sein, so habe ich dann noch die harmlose Bitte an Sie, sich gest. einige Tage vor der ersten Aufführung ihres „Hamlet“ an mich zu hängen (damit die Presse, von Ihrem Unglück gerührt, auf Ihr neues Stück hinweist und es günstig beurtheilt), nachher aber zu Ihrer Bequemlichkeit sich wieder abfinden zu lassen. So was zieht immer und Blindheit ist schon dagewesen.

Achtungsvoll

Emil Thomas.

6) Die Direktion des Kroll-Theater an Seiner Wohlgebornen Herrn Schriftsteller Wilhelm Schaksbier u. c.

Indem ich Ihnen das per Post mir zugegangene Stück Hamlet referire, erlaube mir bemerken zu dürfen, daß ich dasselbe nicht aufzuführen gedenke, weil ich erstens mein Theater vom Mai ab an Bial verpachtet habe, was Sie als ankündigender Schriftsteller doch wohl wissen sollten, und weil zweitens wiederum dieser Bial mit meinem langjährigen Spezial-Dramaturgen Herrn Dr. Jacobsohn noch auf Jahre hinaus versehen ist und außerdem auf Weiß und der Major ihrer Mitwirkung nicht zu rechnen sein dürfte.

Achtungsvoll

F. C. Engel.

7) Die Direktion des Residenz-Theaters zu Berlin an Herrn Dr. Shakespeare u. c.

Geehrter Herr! Ihr vortreffliches Stück „Hamlet“ remittire, als für mein Theater

nicht geeignet, wenigstens in der gegenwärtigen Form nicht. Es ist mir viel zu unanständig!

Mit Hochachtung

Emil Claar.

8) Das berliner Stadttheater an Hrn. Shakespeare, Wohlgeborn.

Das mir zugefandte Stück „Hamlet“ habe ich zwar nicht gelesen, bin aber doch bereit, es aufzuführen, wenn Sie damit einverstanden sind, daß ich es bearbeite.

Es kommen dann immer ein paar Menschen mehr ins Theater — aus welchem Grunde sie dann kommen — kann Ihnen ja gleich sein.

Gest. Mittheilung sieht entgegen

Achtungsvoll

Aron Rosenthal.

9) Die Oberregie der vereinigten Union- und Varietés-Theater an den dramatischen Schriftsteller Herrn W. Shakespeare.

Lieber Shakespeare!

Ich bin bereit, Ihr Stück „Hamlet“ der Direktion zur Aufführung zu empfehlen, wenn ich die Hälfte der Tantieme dabei verdiene. Sind Sie damit einverstanden, bin — wo nicht sende Ihnen das Manuscript zurück; ich halte mich aber verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß dann ein von mir verfaßter, denselben Titel führender, denselben Stoff behandelndes und denselben Dialog habendes Stück in kürzester Zeit über die Bretter der vereinigten Varietés-Theater geht. Also überlegen Sie sich's — ich bin noch sehr anständig, daß ich nur die Hälfte Ihrer Tantieme beanspruche.

Ergebenst

Friedrich Wagener.

10) Die Direktion des Wallhalla-Volks-Theaters an Herrn Wilhelm Shakespeare.

Ich wäre nicht abgeneigt, Ihr Stück „Hamlet“ zu geben, dasselbe müßte aber erstens nur einen Akt haben, und zweitens müßte der Hamlet aus einer Kanone auf die Bühne geschossen werden.

Achtungsvoll ergebener

Großkopf.

11) Die Direktion des Vaudeville-Theaters an Herrn Shakespeare u. c.

Wohlgebornen haben mich ein Stück geschickt, was ich Ihnen hiermit zurücksende, indem ich den Zeug für mein Theater nicht brauchen kann. Sehen Sie erst Theater, und dann schreiben Sie Stücken!

Puhlmann.

12) Das Deutsche Reichstheater an Herrn Literat Shakespeare u. c.

Bin bereit, Ihren „Hamlet“ zur Aufführung zu bringen, wenn Sie mir das Stück für 1 Tbr. 15 Sgr. überlassen wollen; mehr kann ich für meine Bühne nicht geben, denn mehr bringt es nicht ein.

Ergebenst

Heinefetter.

Frankreich.

Paris, 5. April. Andeutungen des Ministers des Innern zufolge sollen bei der zweiten Bewegung im Verwaltungs-personale neun Präfecten entlassen, dagegen soll der viel ange-schätzte Präfect von Savoyen, Marquis de Journés, der Schwager der Marischallin Mac Mahon ist, nur verfest werden. Die Erneue-rung der Gemeinderäthe wird im Dezember stattfinden. Durch Kund-schreiben desselben Ministers an die Präfecten wird der Verkauf der Zeitungen durch Umträger vollständig freigegeben. — Das höchste In-teresse wird der jetzt plötzlich wieder zur Frage ersten Ranges erhobenen Egyptischen Finanzoperation entgegengetragen. Ge-räuschloser als vor einigen Wochen die englische Invasion in Egypten hat sich in den letzten Tagen in diesen Verhältnissen ein Umschwung vollzogen, welcher vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Stellung der einzelnen europäischen Mächte sowohl zu Egypten wie untereinander bleiben wird. In England hatte man sich ungeachtet aller Enquêtes und Berichte nicht entschließen können, dem Kheibide in der finanziel-len Nothlage zu helfen, in welcher derselbe sich am 1. April, als am Fälligkeitstermin der Zinsen der Egyptischen Schatzbons, befand. Die Hilfe, welche England versagte, vielleicht um dadurch günstigere poli-tische Bedingungen zu erzielen, suchte und fand der Vizekönig von Pa-ris. Er wandte sich, telegraphisch, hilfesuchend an das Kabinet von Paris, und es wäre ein Bruch mit allen Traditionen der französischen Politik gewesen, hätte Duc Decazes diese Hand zurückweisen wollen. Die „Republique française“ giebt hierüber offenherzig Aufschluß. Sie konstatirt, daß das Kabinet Disraeli eine ernste Niederlage erlitten habe, fährt dann fort:

„Der Vizekönig hat sich lieber als an England an Frankreich ge-wendet, um aus seinen finanziellen Verlegenheiten zu kommen und Frankreich als Mittelmacht, in Uebereinstimmung mit Italien, welches in diesem Falle, wie in so vielen anderen, die nämlichen In-teressen wie Frankreich hat, hat in Egypten seinen Platz wieder ein-genommen, welchen die Traditionen seiner Orientpolitik ihm an den Ufern des Nil anweisen. Wir haben uns für den Augenblick nicht mit der zwischen der Egyptischen Regierung und den Kabinetten von Rom und Paris verabredeten Finanzkombination zu befassen; konsta-tiren wir nur, daß England eingeladen worden ist, daran theilzu-nehmen, und nicht systematisch von diesen Verhandlungen ausge-schlossen wurde. Wir wollen heute nur den hochpolitischen Charakter der Frage betonen. Vormalig in der Angelegenheit der Justizreform mit vielen anderen Staaten Europas vermischt, welche kaum ernst-hafte Interessen in Egypten haben, betreten wir dieses Land wieder mit der Autorität, welche uns gebührt, ohne es jedoch allein zu unserem Vortheil zu konfiszieren. Italien, unser Nachbar, geht mit uns zusammen, und wir sind glücklich darüber. Wir hatten und haben noch bedeutende kommerzielle Beziehungen zu dem autonomen Egypten, wir können es nicht einer anderen Macht überlassen. Die stets offene und gegenwärtig im Zustande der Krisis befindliche Orientfrage machte es uns zur Pflicht, den Angelegenheiten der Le-vante gegenüber nicht gleichgültig zu bleiben. Das Ziel ist erreicht. Wir stellen uns offen auf das Terrain, welches wir einnehmen muß-ten, und wir sind befriedigt. Es ist jetzt an unseren Regierenden, die logischen Resultate der Situation sich nicht entgehen zu lassen und aus derselben alle Früchte zu ziehen, welche sie enthält. Wir werden sie bei der Arbeit beurtheilen. Der Cavesche Bericht be-weist, daß, wenn die Aufgabe schwierig ist, sie doch nicht über der Energie und dem Patriotismus der französischen Kapitalisten steht.“

Es fand heute hier eine Berathung der bedeutendsten Finanz-institute über die neue Egyptische Anleihe statt. Es wurde beschlossen, von den fest zu übernehmenden 150 Millionen 75 zu übernehmen. Das leitende Finanzorgan, der „Messager de Paris“ sagt:

Frankreich ist zur Zeit das wohlhabendste Land in Europa; unsere Finanzverhältnisse sind viel erfreulicher als die Englands selbst. Aber man erkennt uns noch immer nur den dritten Rang zu, weil unsere Armee geschlagen worden. Wir müssen also unserer Regierung dank wissen, daß sie sich endlich entschlossen hat, durch einen weisen Akt den französischen Einfluß zu bekräftigen, durch einen Akt, welchen Europa als das „Wiederauftreten Frankreichs“ auffassen wird. Unsere politische Sammlungs-Periode ist beendet, unsere Theilnahme an der europäischen Bewegung beginnt von Neuem. Unsere Thätigkeit be-

fräftigt sich für das erste Mal auf finanziellem Gebiete; denn hier kann uns Niemand unter Recht bestreiten. Die Regierung hat uns das Ziel, die Restauration der Egyptischen Finanzen, vorgestekt und wir werden es, Dank dem Patriotismus der Kapitalisten, zu erreichen wissen. Gleich nach dieser Wiederherstellung wollen wir zur Restau-ration der spanischen und dann der ottomanischen Finanzen schreiten. Unser politischer Einfluß wird dabei in Europa viel gewinnen, ohne daß die Besitzer der Anleihetitel dabei Verluste erlitten.

Paris, 5. April. Der „Monde“ behandelt die Ver-suche der offiziellen Kreise, den Uebergriffen der hohen französi-schen Geistlichkeit ein Ziel zu setzen, mit äußerster Geringschätzung, verhöhnt geradezu den Justizminister Dufaure und brüdt sein Er-staunen aus, daß derselbe nicht wisse, daß die sogenannten organischen Gesetze heute weder von der Geistlichkeit, noch von den Gerichten ge-achtet würden. Was die Deklaration von 1682 anbelange, so könne der Minister, ohne deshalb eine Untersuchung anzustellen, sehr leicht erfahren, daß dieselben in den Seminarien zwar gelehrt worden, daß aber die Professoren der Theologie zugleich den Schülern zu wissen thaten, daß dieselbe von der souveränen Autorität des Papstes ver-dammt worden sei. „Man konnte glauben“, fügt der „Monde“ hinzu, „daß der Gallikanismus todt, ganz todt wäre, todt und begraben unter den Verdammungen des heiligen Stuhles. Es scheint, daß dem nicht so ist. Ein parlamentarischer Ausschuß will ihn wieder in's Leben rufen, und man sagt, daß ein als Katholik bekannter Justiz-Minister, wir weigern uns bis jetzt, es zu glauben, diesem schuldvollen Unternehmen seine Unterstützung versprochen hat. Wir werden sehen, bis zu welchem Punkte ihm dies gelingen wird. Einstweilen kann man darauf hinweisen, daß diesem unglücklichen Gallikanismus alles Un-glück widerfahren ist. Nachdem er die Forderung hochmüthiger Theo-logen und Rechtsgelehrten, nachdem er der Ausdruck und das Werk-zeug schismatischer Umwandlungen der königlichen Gewalt und der Parlamente gewesen; nachdem er dem revolutionären Liberalismus als Maske gedient, fehlt ihm bloß noch, von den Republikanern, den Atheisten und den Materialisten aus seinem traurigen Grabe hervor-gezogen zu werden.“ Mac Mahon selbst ist indessen stutzig geworden und rief gestern, als einer seiner kirchlichen Freunde gegen Dufaure loszog, höchst unmutig aus: „Je n'ai pas besoin d'être plus catho-lique que Louis XIV!“

Großbritannien und Irland.

London, 5. April. Wie die „Ball Mall Gazette“ mittheilt, ist das Abkommen zwischen dem Kheibide und der französischen Re-gierung zur Beschaffung der nöthigen Mittel zur Fundirung der schwebenden Schuld endgültig geregelt. Frankreichs Aktion ist durch das Auftreten der Führer der Majorität in den Kammern be-schleunigt worden. Frankreich und Italien gehen vereint vor und lassen England außer dem Spiele. Die neue Anleihe soll sich auf 18 Millionen Pfund belaufen. Vorerst kommen 8 Millionen unter günstigen Bedingungen, um kleine Kapitalisten anzulocken, zur Zeich-nung. Die französische Regierung, Lesseps und die Suezaktionäre unterstützen die Sache mit ihrem ganzen Gewicht und es sind die besten Aussichten auf Erfolg vorhanden. Der Kheibide soll heute oder morgen formell das Abkommen ratifizieren. Die Anleihe wird am Freitag öffentlich angekündigt. Die französischen Vertreter Dutry und Bilet bleiben in Aegypten; ein italienischer Vertreter ist bereits ernannt. — Ueber den nunmehr veröffentlichten Bericht Caves betreffend die finanzielle Lage Aegyptens schreibt ein hiesiger Korrespondent der R.-Z. Folgendes:

Standalöse Enthüllungen, die von mancher Seite erwartet wor-den waren, enthält dieser Bericht nicht: kein Wort von den großen Summen, die Napoleon III. dem Kheibide abgeborgt und nicht wieder bezahlt haben soll; ebenso wenig eine Sternensilbe von den großen Summen, die aus des Kheibides Schatz Jahr aus Jahr ein nach Konstantinopel gewandert waren, um hochstehende Personen daselbst für seine direkte Erbfolge und sonstige Zugeständnisse zu gewinnen. Weshalb somit gegen die Veröffentlichung Bedenken erhoben wurden, ist schwer einzusehen. Was Cave mittheilt, wußte jeder Börsenmüller

in Alexandria und anderwärts schon seit geraumer Zeit, und sein Verdienst — es ist dies kein zu verachtendes — besteht bloß darin, daß er Verstreutes gesammelt und methodisch zusammengestellt hat, so daß sich Uebel und Haben Egyptens eine klare Uebersicht gewin-nen läßt. Daß jenes gewaltig ist, war bisher ebenso wenig ein Ge-beimniß, als daß seine Anschwellung durch schlechte Wirthschaft, d. h. durch überstürzte Unternehmungen, mangelhafte Buchführung und wucherische Zinsen entstanden. Befriedigend dagegen ist die Aufstellung Caves darüber, daß sie die Jahres ein-nahmen auf 10½ Millionen Pstrl. angiebt und durch einen Vergleich derselben mit den Ausgaben zu dem Ergebnis gelangt, daß Aegypten seinen sämtlichen Verbindlichkeiten nachkommen könnte, d. h. vollkommen zahlungsfähig wäre, wenn es nur seine schwebende Schuld fundiren könnte und sein Finanzwesen einer strengen europäi-schen Ueberwachung unterwerfen wollte. Von diesem „Wenn“ hängt offenbar die Zukunft der Egyptischen Finanzen ab. Liege sich eine ge-nügend sichere Kontrolle schaffen, dann würde das Geld zur Fundirung der vererblichen schwebenden Schuld beschafft werden können. Eine derartige Kontrolle müßte jedoch eine strenge, verlässliche, ver-bürgte sein. Wie sie schaffen, ohne daß der Kheibide sich in seiner Souveränität beeinträchtigt wähne, dies ist die große Frage. Von Frankreich läßt sich in diesem Punkte nicht das Vertrauenswertheite erwarten, denn in Paris sind jetzt finanzielle und politische Beweg-gründe bunt durcheinander gemischt an der Tagesordnung. Die eng-lische Regierung aber verhält sich so schweigsam, daß Jedermann zu der Annahme gedrängt wird, daß sie vor jeder weiteren Einmischung zurückzusehen und Frankreich ein Feld räume, für dessen Beherrschung England durch den Anlauf der Suezkanal-Aktion einen großen An-lauf genommen zu haben schien.

London, 5. April. Die konservative „Ball Mall Ga-zette“ veröffentlicht in einem „Lord Granville und Graf Arnim“ überschriebenen Artikel einen Auszug aus einem Briefe, den Carl Granville in Beantwortung der Anfrage des Grafen Arnim, ob er (Granville) die in dem Bismarckschen Bericht an den Kaiser enthaltene bekannte Aeußerung gethan habe, geschrie-ben hat. Carl Granville sagt darin: „Ich bin mir nicht bewußt, jemals in ehrerbietender Weise von dem Grafen Arnim gesprochen zu haben, den ich nicht die Ehre habe zu kennen. Die einzigen In-struktionen, welche ich dem Lord Odo Russell, betreffend die Ernennung eines Nachfolgers des Grafen Bernstorff erteilte, lauteten da-hin, dem Fürsten Bismarck gegenüber die dringende Hoffnung auszu-sprechen, daß er zur Erleichterung der Geschäftserledigung eine Per-sönlichkeit zum Botschafter ernennen möge, welche sein Vertrauen im vollen Maße genieße.“ Da es dem Grafen Granville damals in Folge der Vorgänge in Paris nicht unbekannt sein konnte, wie sehr die Mißbilligungen zwischen dem Reichskanzler und dem Botschafter hindernd auf die Geschäfte einwirkten, ist die Instruktion desselben an Lord Odo Russell immerhin sehr bemerkenswerth. — Der gleich-falls konservative „Standard“, von jeher ohne Sympathie für Bis-marcks Ideen, kritisiert ziemlich scharf das deutsche Reichseisenbahn-Projekt. Den politischen Aspekt der Frage läßt das Tory-Organ ganz unberührt und mit Bezug auf den volkswirtschaftlichen Cha-rakter des Projekts meint es, daß dessen Verwirklichung Deutschland keinen Segen bringen werde. Die ungeheure Summe, welche der Anlauf der Bahnen kosten würde, mache denselben ganz und gar un-räthlich. „Wir brauchen“, schließt der „Standard“ seine Erörterung — „von den Einwänden nicht zu sprechen, welche auf Grund des unziemlichen und unkonstitutionellen Einflusses erhoben werden könn-ten, welcher der Reichsregierung in ihrer Eigenschaft als der Eigen-thümerin eines so werthvollen Besitzthums und als Vergeberin so vieler Arbeit erwachsen würde, wir brauchen des demoralisirenden Ein-flusses, den die Verwirklichung des Projekts auf das deutsche öffent-liche Leben ausüben müßte, nicht der Jobbereien, die in diesen Fällen verübt werden würden, und nicht der unermesslichen Herabwürdi-gung der Politik zu gedenken.“ Wie es scheint, hat der „Standard“ bei seinem Raisonnement nur den ursprünglichen Plan im Auge ge-habt, der — so hieß es wenigstens in der Presse und in Korrespon-denzen — auf den Anlauf sämtlicher deutschen resp. preussischen Bahnlinien (der staatlichen wie der privaten) für das Reich hinaus-

Ehen werden im Himmel geschlossen.

Dies beweist wieder einmal folgendes nach der Versicherung der „Trib.“ buchstäblich wahre Geschichtchen, das sich in Berlin zutrug. Vor einigen Jahren beschäftigte sich der jetzige Rentier K. noch mit dem sehr ehrenwerthen „Handel mit alten Sachen“, wobei er übrigens einen kleinen Ausflug in andere Handelsgebiete, wie z. B. des Geld-verleihs und dergleichen, nicht verschmähte. Durch Fleiß und an-dere Mittel („Gottes Segen“ nennen's die sehr Frommen, die Gott-lofen, manchmal auch die Gerichte, wählen andere Bezeichnung dafür) hatte sich Herr K. ein hübsches Vermögen erworben, das er im Jahre 1871 — als das Gold vom Himmel schneite, als Heine's Traum in Erfüllung gehen sollte, jeder Pfasterstein Berlin's zur Auster wurde, und in jeder Gasse Champagner floss, — zu einem sehr profitabel schei-nenden Häuserkauf in der Neuen Friedrichstraße verbandte. Doch der erhoffte große Gewinn an alten Häusern realisirte sich nicht so schnell, wie der an anderen alten Dingen, und Herr K. wandte sich an einen Vantier, mit dem er in früheren Zeiten vielfache Geschäfts-verbindungen unterhalten hatte bezüglich getragener Sachen, gebrauch-ter Möbel und dergleichen Hausgeräthe, um durch ihn „seine Häuser“ zu verkaufen. Dem Kaufherrn kam der Antrag sehr willkommen, da er eben für rein geschäftliche Zwecke, nicht für Spekulation, einige Häuser in der Straße, wo die ihm angetragenen standen, kaufen sollte. Er schloß den Handel in coulanter Weise ab, und Herr K., der gar nicht erwartet hatte, einen so hohen Kaufpreis zu erlangen, war ein reicher Mann. Nunmehr aber verlangten seine Frau und Tochter, daß er jeden Handel aufgäbe und ein großer Herr werde; wenn er sich schon zu einem Geschäft herbeiließ, dürfte er es nur noch als „Verwaltungsrath“ oder Direktor thun. Dem Herrn K. leuchtete das vollkommen ein. Er gab seine „Geschäftsreisen“ in der Stadt auf, ignorierte seine ehemaligen Kunden, miethete eine schöne Wohnung und wartete auf eine Verwaltungsrathsstelle. Aber diese kam nicht, zur großen Verwunderung und Entrüstung unseres Helden, der sich be-rechtigt fühlte, ebenso gut ein Verwaltungsrath zu sein, wie Andere. Eine Zeit lang befand er sich in der würdevollen Miße ziemlich wohl; aber nach und nach begann der alte Samerteig wieder zu gähnen; unser Rentier konnte an keinem Möbelwagen, besonders zur Auszieh-zeit, vorübergehen, ohne im Innern den Werth eines jeden einzelnen Stückes genau zu taxiren, und so oft ein ehemaliger Geschäftsfreund mit einem neuen Rock an ihm vorüberging, kuschelte er unwillkürlich bei dem Gedanken an den alten Rock, an welchem nun „eine andere Firma ihren Schnitt“ machte. Gar zu gern hätte er die alte Kunst wieder einmal ausgeübt, in welcher er so schöne Erfolge errungen, aber Frau und Tochter wachten so strenge; hatte nicht sein einziges Hebecken den Gessangelehrer fortgejagt, als dieser eines Tages be-merkte, ihre Tochter müßte mehr Sorgfalt auf den „getragenen Gesang“ verwenden? Seine heißesten Wünsche mußten tief verborgen bleiben in der leidenden Brust; ihm schmeckte keine fromme „Kugel“ vom köstlichen Restaurant, auch kein gottloser Rehbraten von Huster. Er ward melancholisch.

In solcher Stimmung wurde er eines Tages von seinem ebema-ligen Kaufburschen angetroffen, der inzwischen zum „Kommiss“ eines jener kleinen Bankgeschäfte avancirt war, die zu jener Zeit Pilzen

gleich über Nacht emporgeschossen. „Nun, Herr K.“ fragte der Getreue, „was machen Sie für ein Fasttags-Gesicht?“ Dunkel lautete der Sinn der Antwort, fast wie Tristan's: „des Schweigens Herrin heißt mich schweigen; sag' ich, was sie verschwiege, verschweig ich, was sie nicht sagt“; nur so viel ward dem Kommiss klar, daß sein ehemaliger Prinzipal gerne Geschäfte machen möchte, aber keine Courage hatte. „Herr K.“ meinte er, „ich kann Ihnen helfen, wenn Sie mir helfen wollen; Ihre Frau und das Fräulein wollen nicht, daß Sie Geschäfte machen? Ich werde sie für Sie machen! Sie geben mir ein Paar Tausend Thaler, damit eröffne ich eine kleine Wechselstube, betreibe nebenbei noch Entrüthliches und verdiene Geld, wie alle Leute; Sie sind Contor-Meter; (contor-maitre, eigentlich a conto metra, auf gleichen Antheil) in einem halben Jahre haben wir 20,000 Thaler verdient.“ Herr K. wußte aus Erfahrung, daß der Mann, der so zu ihm redete, ein sehr „geriebener“ Junge war und sich meisterlich auf alle Arten Geschäfte verstand; und die Aussicht auf hohen und schnellen Gewinn, der ja in jener Zeit noch ganz andere Köpfe, als den feinnigen schwin-delig machen konnte, erregte ihn dermaßen, daß er gleich auf den Vor-schlag einging. Schon am dritten Tage hatte der Kommiss die Summe in Händen, am sechsten ein Geschäft eröffnet. Auf einen Kontrakt-Abchluß war er nicht eingegangen, „denn“, sagt er, „ich habe 3 hr früheres Geschäft oft genug ganz allein besorgt, wenn Sie auf Reisen waren, ohne Kontrakt, und jetzt, wo ich m e i n eigenes Geschäft füh-ren will, werde ich erst recht keinen machen. Bringen Sie einen ver-schwiegenen guten Freund als Zeugen mit, wenn Sie mir das Geld geben; das will ich erlauben, weiter nichts; konvenirt Ihnen das nicht, so werden sich schon noch andere Leute finden, die das Geschäft mit mir machen.“ Auf Herrn K. wirkten die letzten Worte magisch; um sich den großen Gewinn nicht entgehen zu lassen, war er zu Allem bereit. Zwar brachte er den guten Freund als Zeugen mit; doch dieser vernahm nur von gleichem Verdienste und Verluste und von unbeschränkter Vollmacht des eigentlichen Geschäftsinhabers; sobald er sich eine Frage erlaubte, wurde er von dem jungen Mann ange-fahren, der zuletzt drohte, alle Verhandlungen abubrechen und der Frau Hebeke zu sagen, daß ihr Mann zwar Geld verdienen, aber kein Vertrauen hegen wollte. Da ergriffen Herr K. und sein Freund die Flucht und der zweite Held unserer Geschichte blieb allein.

Das Geschäft ging brillant. So oft Herr K. an dem „Comptoir“ seines „Contor-Meter“ vorüberging, sah er es voll von Leuten. Er selbst trat in der ersten Zeit ein paar Mal in das Heiligthum, wurde aber wie ein Fremder empfangen; und Herr V. — so wollen wir den Banquier bezeichnen — bedeutete ihm, er brächte dem Geschäft nur Schaden, wenn er sich sehen ließe, und zuletzt konnte Frau Hebeke es erfahren! Herr K. ließ sich nun etwa 6 Wochen nicht mehr sehen, endlich wünschte er doch eine Anshaltung auf seinen Gewinn und wagte sich in die Höhle des Löwen. „Was wollen Sie?“ donnerte ihn der „Banquier“ an. Herr K. stammelte einige Worte von Abrechnung. „Die sollen Sie haben“, entgegnete der Andere. „Das Geld, was Sie mir gegeben haben, ist in den Aktien verloren gegangen, in wel-chen es angelegt war; eigentlich müßten Sie mir noch 276 Thaler 16½ Silbergroschen herauszahlen; aber ich verzichte darauf. Nun schreie aber Herr K. „Gewalt! Wie, mein Geld wäre verloren, und Sie machen so große Geschäfte; ich werde meinen Zeugen rufen und

Sie verklagen.“ „Das können Sie, wir wollen sehen, was er bezu-gen und beschwören kann, und ob ich nicht unbeschränkte Vollmacht hatte; jetzt aber gehen Sie sofort aus meinem Bureau, sonst lasse ich die Polizei kommen und verlange Sie wegen Hausfriedensbruch.“ Herr K., der nie besondere Vorliebe für die Behörden gehabt hatte, entfernte sich eilig. Draußen aber vor der Thüre blieb er wie festgebannt ste-hen, mit einer Miene des Entsetzens. So fand ihn sein Freund, der oben angedeutete Zeuge. Ihm erzählte er sein Leid. „Was“, rief Je-ner, „der Kerl will Dich in solcher Weise foppen? Komm, wir gehen zu meinem Advokaten“, der wird dem Jungen schon zeigen, was eine Harte ist.“ Gefagt, gethan. Der Rechtsadvokat meinte wohl, der Fall ge-hörte nicht zu den leichten, es ließe sich aber am Ende doch ein Ver-gleich herbeiführen; vielleicht habe der Herr V. nur im Anfangs Al-lees verweigert, um später weniger herausgeben zu müssen. Herr K. gab dem Advokaten Vollmacht und ging nach Hause, machte im Her-zen brütend. Sechs Wochen vergingen, der Freund und Zeuge war-tete auf eine Vorladung, um vor Gericht sein Wort in die Waagschale zu werfen; vergeblich. Er ging zum Advokaten; der sagte ihm, Herr K. habe seinen Prozeß zurückgezogen. Er eilte zu K. und traf ihn in besserer Laune. Der empfing ihn mit den Worten: „Ich wollte Dir gerade schreiben und Dich zur Hochzeit meiner Tochter laden, sie hei-rathet den V.“ „Wie! was! den Betr.“ — „Um Gotteswil-len“, fiel ihm K. ins Wort, „schweige! Meine Frau ist ganz entzückt von ihm, meine Tochter auch; er hat ihr einen wunderschönen Schmuck geschenkt, der mehr werth ist, als das Geld, was ich ihm gegeben.“ „Aber wie kannst Du —“ „Nun“, meinte der Schwiegervater, „ist er nicht ein sehr tüchtiger Geschäftsmann? Hat er es nicht an mir bewiesen? Er nimmt meine Tochter mit weniger Mitgift als jeder Andere! Ist das nicht coulant?“ Der Hausfreund gratulirte. Und beim Hochzeitschmause brachte er einen Toast in den Versen:

„Und wo zwei Herzen so sich fanden und ineinander sind geschlossen,
Kann man wohl sagen: Ehen werden im Himmel geschlossen!“

* Zu Vahrenth hat am 1. d. die General-Versammlung des Reichs-Vereins stattgefunden. Dem ausfüh-lichen Berichte des Verwaltungsrathes, Banquier Feustel, entnehmen wir Folgendes: Im Ganzen könne man auf den Besuch von minde-stens 10,000 Fremden rechnen. Bei jeder der drei Aufführungen 1700 Besucher, 300 beschäftigte Künstler und sonst Mitwirkende geben schon eine ganz erhebliche Summe. Dazu noch gerechnet die Passanten und den Zug der Neugierigen, die sich für die Folge und wohl theilweise schon vor den Aufführungen nach Vahrenth erstreden werde, dürfte die Zahl von 10,000 kaum zu hoch gegriffen erscheinen. Dafür spreche auch eine bereits vorliegende Erfahrung. Herr Feustel theilte ferner mit, daß neben dem Besuche des Königs Ludwigs II. auch der Besuch des deutschen Kaisers und außerdem noch der Besuch von 10-12 re-gierenden Fürsten in Aussicht stehe. Die bereits bestehende Wohnungs-kommission hat schon festgestellt, daß 1800 bis 2000 Betten in Privat-häusern zur Verfügung stehen.

ließ. Auf die in ihren Zielen sehr erheblich beschränkte Vorlage, welche dem preussischen Landtage zugegangen ist, und die im Grunde nur auf eine einfache Uebertragung der dem preussischen Staate bereits zustehenden Eigentums- und Aufsichtsrechte auf das Reich abzielt, also nur einen Instanzenwechsel involviren würde, lassen sich die Argumente des Torhabetes nicht anwenden. Die gegen dieses Arrangement sprechenden Gründe sind wesentlich anderer Natur.

Griechenland.

Aus Athen wird der Wiener „Pol. Corr.“ Folgendes berichtet: Es ist nicht zu leugnen, daß in unserer Regierung eine kleine Berichtigung gegen das türkische Kabinett Platz greift. Die so lange hinausgeschobene Lösung zweier Lebensfragen für Griechenland, die Regulierung des Indigenats der griechischen Unterthanen in der Türkei und die Genehmigung des Anschlusses der griechischen Eisenbahnen an die türkischen Bahnen, ist entweder der namenlosen Unthätigkeit der türkischen Staatsmänner oder einem Mißverstehen der eigenen Interessen oder endlich einer Nichtbeachtung der seitlicher freundschaftlichen Beziehungen Griechenlands zuzuschreiben. Die Regierung gab sich der Hoffnung hin, für ihre freundschaftliche Haltung anlässlich der Insurrektion in den slavischen Provinzen der Türkei von Seiten der türkischen Staatsmänner eine lohnende Anerkennung zu finden, und erntete statt derselben den Mißkredit im eigenen Lande. — Von dem im vorigen Jahre bestellten Hinterladergewehren nach dem System Mlynos, nach welchem die griechische Armee bewaffnet werden soll, sind in den letzten Tagen 3000 Stück in Athen eingelangt. Die militärische Ausrüstung und Ausbildung wird überhaupt in letzterer Zeit mit größerem Eifer betrieben. In den jüngsten Tagen ist in dieser Richtung wieder ein Erlaß des Kultus- und Unterrichtsministers an die Gymnasien und Direktoren der Volksschulen zu verzeichnen, in welchem dieselben aufgefordert werden, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit auch die Gymnasial- und Volksschüler mit den militärischen Übungen beginnen können. Zugleich wurde auch eine größere Zahl von Instruktoren ernannt, welchen die Leitung dieser militärischen Exerzitien unserer Jugend an den verschiedenen Anstalten übertragen wurde.

Parlamentarische Nachrichten.

* Im Abgeordnetenhaus arbeiteten am 6. d. Vormittag vier Kommissionen. Die Rechnungs-Kommission revidierte die allgemeinen Rechnungen für das Jahr 1874 mit den Bemerkungen der Oberrechnungskammer zu denselben, ohne wesentliche Bedenken gegen dieselben zu erheben. — Die verstärkte Agrarkommission stellte den Bericht fest über ihre Beschlüsse bezüglich des Ablosungs-Gesetzes für den Regierungsbezirk Rassel, welchen der Abg. Albrecht dem Plenum erstatten wird. — Die Kommission für die Vorberatung der Städteordnung gelangte in ihren Beratungen bis zu § 80 des Gesetzes und beendete damit den Abschnitt über die Sigmungen und die Geschäfte der Stadtverordneten-Versammlung. Eine längere Diskussion erhob sich über den zweiten Theil dieses Titels und namentlich über die §§ 73 bis 77 des Gesetzes, welche die Kompetenzen der Stadtverordneten-Versammlungen für ihre Beschlüsse und die Grenzen für dieselben feststellen. Nach längerer Debatte entschied sich die Kommission für die Aussetzung der Befehlsgewalt über diese Frage; ebenso wurde auch die Befehlsgewalt über den Paragraphen 78 ausgesetzt, welcher von den gemeinsamen Sitzungen von Magistrat und Stadtverordneten handelt. Der Paragraph 79, welcher dem Bezirksrath das Recht vindiziert, auf Anrufen des Magistrats oder der Stadtverordnetenversammlung Beschlüsse zu fassen, wenn es sich um eine Angelegenheit handelt, die ohne dringende Gefährdung des Gemeinwohl-Interesses nicht auf sich beruhen bleiben kann, wurde von der Kommission gestrichen. — Die Kommission zur Vorberatung des Gesetzes Entwurfs über die Verwaltungsgeschichte erledigte die Abschnitte des Gesetzes über die Kompetenz der örtlichen und städtischen Ausschüsse; ferner die Bestimmungen über die Veterinär- und Sanitätspolizei und über die Zuständigkeit der ortspolizeilichen Behörden. Die Kommission gedenkt am 7. d. noch eine Sitzung zu halten und in derselben die erste Lesung des Gesetzes zu beenden. Die zweite Lesung desselben wird sodann nach den Osterferien beginnen.

Lokales und Provinzielles.

Posen 7 April.

— Eine polnische Wählerversammlung findet, wie bereits mitgeteilt wurde, heute Abend im Bazarfaale statt. Der „Dziennik“ sowohl wie der „Kurier“ fordern ihre Parteien zu einem möglichst zahlreichen Erscheinen auf. Der „Kurier“ theilt mit, daß auf der Wählerversammlung ein Delegierter und ein Stellvertreter derselben gewählt werden soll, während der „Dziennik“ hiervon nichts erwähnt. — Der „Dobrowit“ fordert, getreu der vom „Kurier“ ausgegebenen Parole, die polnische Landbevölkerung auf, zu Reichthum und Landtagsabgeordneten nur Leute von wahrhaft christlichem Leben zu wählen, worunter er natürlich nur wackere Ultramontane versteht: „Christliches Volk“, so schreibt das Kaplansblatt, „wenn Du politische Parteimänner wählst, so suche Dir den aus, dessen Grundsätze am Meisten mit den Lehren des Neuen Testaments übereinstimmen, Parteimänner, die sich auf den Glauben und die Liebe zu Gott und zum Nächsten stützen; frage Dich ob die Leiter, Freunde und Berater die sich Dir nähern, Leute mit christlichen Grundsätzen und christlichem Lebenswandel sind, nicht bloß in Worten, sondern auch der That nach.“ Das klerikale Blättchen scheint die ultramontane Politik für eine un-menschliche zu halten, denn es setzt ihr gegenüber die menschliche, indem es meint, daß „jede heidnische, menschliche und unchristliche Politik“ schlecht sei.

— **Turntag.** An die Turnvereine der Regierungsbezirke Posen, Breslau, Plesien und Oppeln, sowie an sämtliche Turnlehrer sind von dem Kreisvertreter des Turnkreises A. Einladungen zum Besuch des diesjährigen Turntages, erlassen worden. Derselbe findet am 18. d. M. in Breslau in der Aula des Schulgebäudes am Nikolai-Adelgraben statt. Für die Verhandlungen am Vormittag ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1) Jahres- und Kasienbericht. 2) Aenderung des Kreisgrundgesetzes. 3) Aenderung der Wettturnordnung. 4) Bereinigung der Gattorte durch den Kreisvertreter. 5) Abgrenzung der Gattorte. 6) Bestimmung der Beiträge zur Kreisstaffe. 7) Bestimmung von Zeit und Ort eines Kreisfestes oder einer Turnfahrt. 8) Wahl eines Kreisassessors. 9) Wahl des Kreisvertreters. 10) Bestimmung von Zeit und Ort des nächsten Turntages. Für die am demselben Tage Nachmittags angeordneten Verhandlungen ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1) Vortrag über das Pen-tathlon, von Dr. Fiedle, Breslau. 2) Vortrag über ein Kapitel aus der Bewegungslehre. 3) Bildung eines Turnlehrervereins mit Wande-rer-vereinsammlungen.

— **Von den 364 Wohnungen,** welche im V. Revier durch das Hochwasser überdeckt waren, sind bereits 250 wieder bezogen worden, in Folge dessen von den 1460 Personen, welche obdachlos geworden waren, wieder gegen 1150 ihre ehemaligen Wohnungen beziehen konnten.

— **Uissa.** 7. April. [F e u e r.] Durch Nachlässigkeit ist hier ein Brandunglück entstanden, welches leider den Tod der schuldigen Person zur Folge haben dürfte. Das Mädchen der Frau Konditor H. legte sich in seinen Kleider auf das Bett, das brennende Licht auf einem vor dem Bette stehenden Stuhle lassend. Das Licht, welches wahrscheinlich an die Stuhllehne gelehnt war, brannte diese an, von wo aus das Feuer das Bett und die Kleider des schlafenden Mädchens ergriff, dieses erwachte, stürzte hilfslos mit den brennenden Kleidern in die Wohnung ihrer Herrin, woselbst die sie umgebenden Planken zwar erstickt wurden, doch ist die Bedauernswerthe vom Hals bis an die Kniee so stark mit Brandwunden bedeckt, daß sie bewußtlos nieder-

fiel und stündlich ihr Tod erwartet wird. Die in der Stube befindlichen Mobiliten und das Bett sind theilweise verbrannt, theilweise stark beschädigt, doch wurde das Feuer noch gelöscht, ehe es größere Dimensionen annehmen konnte.

— **Neustadt b. P.** 7. April. [F e i s c h a u.] Die obli-gatorische Fleischschau ist seit heute auch in unserer Stadt eingeführt und zum Fleischbeschauer in Ermangelung eines Thierarztes der hiesige Apotheker, Herr Seberin Labedski, von der Polizeibehörde ernannt worden.

— **g. Samter.** 5. April. [K r e i s t a g.] Unter stützung der U e b e r s e h e n t e n.] Heute wurde im Hotel „de Siebda“ ein Kreistag abgehalten, bei dem die Mitglieder, namentlich die der polnischen Nationalität recht zahlreich erschienen waren. Das Letztere geschah ist, war zum Theil das Verdienst des „Dziennik Pozn.“, welcher Tags zuvor in einem Aufrufe die Kreistagsmitglieder polnischer Zunge ermahnt hatte, hierbei ja nicht zu fehlen, da die Vorlage, betreffend die Gewährung einer Beihilfe aus Kreismitteln zur Förderung der Einrichtung von ländlichen Fortbildungsschulen durchaus nicht genehmigt werden dürfe, weil die genannten Schulen gerichtlich auf die Landbevölkerung wirken müßten. Außer der genannten Vorlage standen noch auf der Tagesordnung: 1. Ein Antrag des kgl. Kreis-Schulinspektors S k l a r z y, jeder der 72 Schulen des Kreises ein Frei-Exemplar des Kreisblattes liefern zu lassen. 2. Die den Bezirks-Hebammen zu gewährenden Unterstüzungen. 3. Eine Vorlage, betreffend die Gewährung eines Geldbetrages aus Kreismitteln zur Errichtung resp. Unterhaltung einer Kreis-Lehrer-Bibliothek, und 4. Wahlen von Taxatoren. Hiervon wurden abgelehnt: Der eben genannte Antrag und 1. und 3. Dagegen wurden aus Kreismitteln Unterstüzungen bewilligt: Den städtischen Bezirks-Hebammen 80 M. und den ländlichen 180 M. — Die neulich angekündigte Theatervorstellung zum Besten der Ueberschwemmten unseres Kreises hat stattgefunden und einen Reinertrag von 300 M. ergeben.

— **Bromberg.** 6. April. [D i e n s t j u b i l ä u m.] B i e n e n z ü c h t e r - V e r e i n.] Herr Appellations-Gerichts-Präsident L u t h e r, gegenwärtig Chefpräsident des Appellationsgerichts zu Rassel, der von 1857 bis 1867 als Vizepräsident am hiesigen Appellationsgericht fungirt hat, feiert morgen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. — Der „Bienenzüchter-Verein für Bromberg und Umgegend“, wie derselbe sich bisher genannt hatte, hielt im Monate März seine statutenmäßige Frühjahr-Generalversammlung in der Villa Kratz hier selbst ab, in welcher die in der letzten vorjährigen Generalversammlung vorbereitete Reorganisation desselben weiterberathen und seine Konstituierung als „Bromberger Zentralverein für Bienenzucht“ definitiv beschlossen wurde. Nachdem vorher das Protokoll der letzten vorhergegangenen Sitzung vorgelesen und anerkannt worden war, wurden die für den Zentralverein neu entworfenen Statuten nebst Geschäftsordnung vorgetragen, durchberathen und genehmigt und zu deren Druck die Mittel bewilligt. Sodann wurde von dem Redanten der Rechenschaftsbericht vorgetragen, welchen die ad hoc gewählten Rechnungs-Revisoren, und zwar die Herren Lehrer Herrmann und Administrator Alex Schlieper, beide aus Gumbowitz bei Rassel, sofort einer genauen Prüfung unterzogen, nach deren befriedigendem Ergebnisse die Versammlung Decharge ertheilt. — Im Anschlusse hieran wurde auch die letzte Abrechnung mit dem früheren Vorsitzenden, Herrn Dr. Ed. Ahmuf, zum Vortrage gebracht, von der Versammlung anerkannt und die Annahme und Bezahlung einer Anzahl von Büchern für die Bibliothek des Vereines auf Vorschlag des jetzigen Vorstandes genehmigt. — Endlich wurde der Vorstand noch autorisirt, Geldausgaben bis zu zwei Dritttheilen des Kassen-Bestandes, auch ohne spezielle Autorisation der Versammlung, anzuweisen, wenn solche im Interesse des Vereines nothwendig erscheinen. Wegen vorgerückter Zeit mußte auf eine Besprechung von sachlichen Fragen verzichtet werden und wurde für diesen Zweck eine weitere Versammlung, etwa für den Monat Juni c., in vorläufiger Aussicht genommen. In der eben abgehaltenen Versammlung waren auch mehrere Nicht-Mitglieder, als gern gesehene Gäste, anwesend. Uebrigens ist noch die Thatsache zu konstatiren, daß in neuerer Zeit eine namhafte Anzahl neuer Mitglieder, zum Theil aus den entfernteren Gegenden der Provinzen Posen und Westpreußen, dem Zentral-Vereine beigetreten, und eine weitere Anzahl von Meldungen eingegangen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

— **B r l i n** 6 April. Der Tumult auf dem Schlosshofe beim Aufzuge der Schlosswache am 7. Februar, der zur Sperrung des Schlosshofes während der Ablösung der Wache führte, fand gestern vor der siebenten Deputation des Kriminalgerichts einen kleinen Epilog. In jenem Tage befand sich unter der tumultuirenden Menge auch der Kellner Martin Herzberg, der sich gegen die Aufforderung des kommandirenden Offiziers, den Schlosshof zu verlassen, widersetzte und wie wüthend um sich schlug, als die Soldaten zu seiner Verhaftung schritten. In Anbetracht der Gefährlichkeit derartiger Tumulte, deren Tragweite sich niemals vorher berechnen läßt, wurde Herzberg wegen Widerstandes gegen die bewaffnete Macht mit einem Monat Gefängniß belegt.

— **Kassel.** 5. April. Allgemeine Theilnahme weit über die Grenzen Kurheffens hinaus hat seiner Zeit der freche dreifache Raub-mord erregt, der am Abend des 7. Dezember v. J. an dem sehr alten Rentier Elias, dessen Ehefrau und Dienstmagd in dem Städtchen Gündensberg verübt worden ist. Auf die grausamste Weise hatte der eingeschlichene Mörder seine Opfer erschlagen und dann, da ihm das Definiren des Geldstrahles nicht gelang, ca. 5 Thlr., zwei Taschenuhren, ein Paar Hosenträger und eine Anzahl Zigarren weggenommen. Der Verdacht lenkte sich bald auf den Tagelöhner Vinson aus der Kolonie Waldenburg bei Gelnhausen, gegen den in der schon vorgestern begonnenen Schurgenrichtsverhandlung die gravirendsten Indizien — so wurde z. B. ein Theil der gestohlenen Sachen in seinem Bette versteckt gefunden! — konstatirt werden konnten. Der Angeklagte, ein mit dem Zuchthause bekanntes, wild aussehendes Individuum, leugnete hartnäckig, aber er wurde der That überführt, von den Geschworenen für schuldig befunden und heute zum Tode verurtheilt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 7. d. erschienene Nr. 14 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift die „Wage“ enthält: Die Nationalökonomie. XIV. — Das Reichthum. Von Joh. Jacoby. (Schluß). — Die Eiszeit. Von Dr. E. Kallischer.

* Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende erste deutsche illustrierte Jagd-Zeitung: „Der Waidmann, Blätter für Jäger und Jagdfreunde.“ Redigirt von Fr. von Zvernois, erscheint seit dem 1. Oktober 1875 in Folio-Format zu dem Preise von 4 M. 50 Pf. halbjährlich. Aus dem interessanten Inhalt der Nr. 10 erwähnen wir: Mannweiblichkeit oder Hahnenfedrigkeit beim Feder-wilde. Von v. Tschudi-Schmidhofen. — Erfreulicher Rothwildstand in Schottland. Von Fr. von Zvernois. — System Dreysie oder Les-fauteur? Von H. Graf Matuschka. — Der dritte Adlerfang von M. Graf von Arco-Zinneberg. — Naturgeschichtliche Beobachtungen: Ein Rencontree zwischen Fischotter und Rabe. Zwei räthselhafte Raub-thiere. — Mannigfaltiges: Bekämpfte Hirschgeweide. Die Entenjagd zu Lande. 5 Hühner auf einen Schuß. — Illustration: Der dritte Adlerfang von M. Graf von Arco-Zinneberg.

* Im Verlage von Ferd. Lange (Leipzig) erscheint ein populäres Volksbuch unter dem Titel „Die Deutschen seit der Reformation“ mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte“ von Dr. Friedr. v. Beech, großherzog. bad. Archivrat. In schöner, allgemein verständlicher Sprache will es vom neuesten Standpunkt der Wissenschaft eine Geschichte der Nation seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Gründung des neuen deutschen Reiches in klarer übersichtlicher Darstellung geben. Gegenwärtig liegen uns die

ersten beiden Lieferungen vor, aus denen wir ersehen, daß das Werk auch mit vielen Portraits geziert werden soll.

* **Walter Scott,** der Altmeister der romantischen Erzählung, ist unvergessen, aber seine Werke sind unter der jüngeren Generation nicht genügend bekannt und verbreitet. Es fehlt ferner für die Familie an gediegener Unterhaltungsliteratur, die auch unbedenklich der jüngeren Generation in die Hand gegeben werden kann. Eine gute Ausgabe der besten Scott'schen Romane also dem im Grote'schen Verlage publizirten und mit so vielem Beifall aufgenommenen Shakespeare an die Seite zu stellen, kann mithin wohl als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden. Dieselbe wird besorgt durch Professor Benno T s c h i s c h w i t z in Zürich und soll sich neben einer neuen, eigenartigen Uebersetzung dadurch auszeichnen, daß die langen historischen Erläuterungen in die Form von Anmerkungen verwiesen werden, wodurch die Wirkung und Geschlossenheit der Dichtung un-mis-selhaft erhöht wird. Tüchtige Kräfte, wie T h u m a n n, K l i m s c h, W a t t e r und S p e c t e r werden die Bände illustriren und auf solide und elegante Ausstattung besonderer Werth gelegt.

* Der Direktor des Konservatoriums in Augsburg, H. M. Schletterer, schreibt: Die kritische, werthvolle, auf das Splendideste ist großem Format gedruckene, bei J. G. Mittler in Leipzig erschienene Ausgabe B e e t h o v e n'scher Klavierwerke besteht nicht nur nach Ausstattung und Billigkeit mit jeder anderen Edition eine scheinbare Konkurrenz, sondern, was die Hauptsache ist, sie gründet einen wirklichen Vorzug auf sorgfältigste Redaktion. Es verdient diese Musterausgabe, welcher, als dankenswerthe Zugabe für Lehrer und Schüler, ein sehr zweckmäßiger Fingerzettel und, zu großer Freude für den fahrenden Klavierpieler, die verschiedenen Lesarten früherer Ausgaben beigelegt sind, mit vollem Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit. — In den „Liedern“ und „Instrumentalfügen“, diesen unergänzlichen Perlen der Dichtung, werden von Künstlern unbefruchteten Rufes (Brüll, Door, Ehrlich, Kullak, Leitert, Mertle, Sch w a l m, S t a d e, T s c h i r c h) durchweg originalgetreue, bewundernswürth schöne Klavierübertragungen geboten.

Vermischtes.

* **Der Postkretär Karp,** der vor einigen Wochen seinen Posten auf dem Hamburger Bahnhof in Berlin unter Zurücklassung eines Kassettenbuchs von ca. 2500 Mark verließ, ist in Stöckeraubel Wien ergriffen worden und befindet sich auf dem Transporte nach Berlin. Der Mann scheint ein Opfer des Leichtsinns und des modernen Geldwunders geworden zu sein. Bei dem Bemühen, drückende Schulden zu begleichen, fiel er Wechselbistonturen in die Finger; die kontrahirten Summen stiegen höher und höher, ohne daß er davon irgend einen Genuß hatte, und als endlich die Katastrophe hereinzu-brochen drohte, ließ Karp sich verleiten, die ihm anvertraute Kasse anzugreifen. Eine Zeit lang verdeckte Karp den Unterschleiß durch unrichtige Eintragungen, als jedoch die Entdeckung nicht mehr zu umgehen war, ergriff er mit 20 Mark in der Tasche die Flucht. (R. Z.)

* **Die Walhalla** zu Berlin wäre am Sonnabend Abend beinahe der Schauplatz eines bedauerlichen Unglücksfalls geworden. Dasselbst produzt sich allabendlich ein Herr Mayol, der sich aus einer Kanone „herausgeschleichen“ läßt und im Fluge ein schwebendes Trapez erfährt. Am gedachten Tage ließ derselbe sich ebenfalls „herausgeschleichen“, vermochte aber das Trapez, welches er sonst leicht zu erreichen pflegt, nicht zu erfassen, sondern fiel mit größter Heftigkeit in das Fangnetz. Zum Glück hielt dasselbe fest und Mayol, der in Paris bei einem eben-solchen Fall mehrere Rippenbrüche davontrug, kam ohne weitere Beschädigung glücklich davon.

* **Zülit.** 4. April. Am 2. d. M. schoß ein Dragoner der 4. Eskadron des hier garnisirenden Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Eithausches) Nr. 1 auf den Wachtmeister B. und den Sergeanten F., die Kugeln gingen jedoch fehl und schlug eine derselben über den Wachtmeister hinweg ins Dach ein. Ersterer hatte sich drei mit Kugeln scharf geladene Karabiner zu verschaffen gewünscht, der dritte sollte dann schließlich seinem Leben ein Ende machen. Wie das „T. W.“ mittheilt, wurde er sofort ergriffen, noch ehe er zur Ausführung des Selbstmordes kam, gebunden und abgeführt.

* **Saargemünd** 1. April. Gestern und schon vorgestern brachten die Bahngäste aus allen Kreisen zur 100jährigen Jubelfeier des hier garnisirenden 5. bairischen Chevaux-Legers-Regiments „Prinz Otto von Bayern“ (gegründet 31. März 1776 von Kurfürst Karl Theodor von Bayern). Ein reichendes Carroussel sollte das Festprogramm eröffnen, und obwohl der Eintritt hierzu nur in beschränkter Zahl gewährt war, so füllte sich schon lange vor 8 Uhr die Meißthule der hiesigen Kaserne mit Gästen und Zuschauern. Augen im Kasernehof stand ein Theil der Mannschaft mit Beschadeln, den ganzen großen Hof erleuchtend, rings die Fenster waren alle hell erleuchtet von Tausenden von Lämpchen — in der dunklen ruhigen Märznacht ein prachtvoller Anblick. Die Dekoration des Festlokals prägte reich in den Farben Deutschlands und Baierns und zeigte in frischem Tannengrün die Wappen der Garnisonsstädte, voraus Kreuznach und Mannheim. Zum Feste waren aus militärischen Kreisen u. A. erschienen die Herren Generalmajor v. Weinrich als Vertreter des Regiments-Inhabers Prinzen Otto von Bayern, der kommandirende General des 15. Armecorps v. Franckh (Metz), der Corps-Kommandeur des 2. bairischen Armecorps Generalleutnant v. Orff, Generalleutnant und Divisions-Kommandeur v. Woyna, Divisions-Kommandeur der 4. bairischen Division v. Horn, Kavallerie-Divisions-Kommandeur Generalmajor v. Wisendorf, Generalmaj. und Brigadier v. Wright, die Brig.-Kommandeure Generalmaj. Baumüller und Kiliani, Generalmajor Heintze von der Befehls-Brigade Metz, Deputationen des 9. und 10. preussischen Dragoner-Regiments, des 4. und 7. preussischen Ulanen-Regiments, des 1. bairischen Ulanen-Regiments, des 5. bairischen Jägerbataillons, des 4. und 8. Infanterie-Regiments, der bairischen Fußartillerie in Metz, selbstredend alle Offiziere, die früher im Regimente gedient, dazu die Adjutanten der Generale in den verschiedenen Uniformen. Auch aus anderen Kreisen waren Deputationen anwesend, namentlich hatten es sich die Kreuznach nicht nehmen lassen, persönlich durch ihren Bürgermeister und andere Herren dem Regimente, das bei ihnen seine erste Garnison gehabt, zum hundertjährigen Geburtstag die Glückwünsche und das Bahngeschenk der Stadt zu überbringen, für die Mannschaft „Rebenast, der's Herz erleichtert“ und für das Offiziercorps ein prachtvolles Album mit den Ansichten Kreuznachs und Umgegend; das Offizier-Corps des hiesigen Landwehr-Bezirks hatte einen silbernen Tafelaufsatz gespendet; die Behörden brachten ihre Glückwünsche in Gestalt von Adressen dar. Das Carroussel selbst, dessen Grund-idee die Wiedergabe der verschiedenen Zeitperioden des Entstehens und des jetzigen Bestehens des Regiments war, machte dem Arrangeur — wie ich vernehme, Herr Rittmeister Nagel — alle Ehre. Da reiten sie schon in die Bahn, die „rothen Leininger Dragoner“, voraus der Fähndrich, „der das Fähnlein schwenket“, alles in getreuer Wiedergabe des Kostüms der ersten Zeit. Der rothe Rock, die weiße Lederhose, die hohen Meißthiele, der gerade Pallasch, Ring-tragen, Hut und Federstoch — Alles, bis aufs schwarze Band an der weißen Fopperrücke, echt, historisch treu. Das Fähnlein des „Leininger“ Dragonerführers hatte das münchener Nationalmuseum in edelster Gattigkeit geliefert. Ebenso stellten auch die verschiedenen Quadrellen des Carousells die Wappenspiele und die erste Zeit des Bestehens des Jubilars dar. Dann kam die Jetztzeit, acht stramme Unter-offiziere in der grünen Uniform der bairischen Chevauxlegiers mit dem rothen Revers auf der Brust und dem flatternden weißen Federbusch auf dem Helme. Von größter Wirkung war der pompöse Aufzug der vereinigten „Rothens“ und „Grünen“, mit dem dieselben von der Versammlung sich verabschiedeten. Nach dem Carroussel sorgte Alles in echter deutscher Weise für das leibliche Wohl. Eine „Reunion“ versammelte Festgäste und Regimentsoffiziere im Offizierscasino, während die Unteroffiziere dem gleichen Zwecke im Cafe de l'Est folgten. (R. Z.)

(Beilage.)

* **Gladbach, 31. März.** Folgender Bericht wird der „Glad.“ zugestellt: „Ein sehr trauriger Vorfall spielte sich am 29. d. Vormittag auf dem Spielplatz und in den Lehrsälen der Schule in der M. ab. Während der Spielzeit lungerte eine englische Dogge an der Hecke des Platzes herum, hin und wieder verjagend, durch sie einzuweichen. Endlich gelang der Versuch und gleich fiel die Bestie über die spielenden Mädchen her. Beherzte Knaben, dies gewahrhend, liefen hinzu und warfen das Thier zu Boden. Doch ihre Kraft war der des Thieres nicht gewachsen; sie wurden überwältigt und gebissen. Mit rasender Wuth lief nun das Thier auf dem Platz umher, Alles, was ihm in den Weg kam, beißend. Ein panischer Schreck ergriff nun die Jugend. Sie flüchtete in die Aborte, erlittig behend die Hecke und Turngerüste, suchte Schutz im Gebäude. Doch auch hier war das Gehörte nicht zu finden. Das Thier verfolgte sie auch hier und trieb sie auf den Bänken hin und her. Nachdem es hier seine Wuth gekühlt, sprang es zum Fenster hinaus und drang durch die offene Hausthür auf den Korridor, die sich sammelnden Kinder aufs Neue anfallend. Alles flüchtete wieder auf den Hof, gehetzt von der Bestie. Die sich ihr entgegenstellenden Lehrpersonen mußten ebenfalls die Flucht ergreifen. Schreien, Weinen und Wehklagen erfüllte die Luft und Niemand konnte helfen. Endlich kommt der Herr der Bestie und bemerkt sich ihrer. Doch welche schreckliche Unheil hat sie angerichtet! 27 Kinder sind verwundet, zwei sehr erheblich, vielen sind die Kleider zerstückt, bei andern sind die Zähne der Bestie kenntlich. Zum großen Trost der Eltern und der unglücklichen Kinder ist konstatiert worden, daß das Thier nicht von der Tollwuth befallen war.“

* **Die Trödelermagazine als Giftherde** ist ein Thema, auf welches Professor H. E. Richter in Dresden, der Vorsitzende des Ärzte-Verbandes, neuerdings die Aufmerksamkeit der Sanitätspolizei lenkt. In seinem Punkte, so meint Prof. Richter in seinen allgemein interessanten Ausführungen, wird in den meisten Städten Deutschlands mit größerem Leichtsinne verfahren, als hinsichtlich der Aufbewahrung alter, gebrauchter Kleidungsstücke, Betten und Lumpen in mitten bevölkerter Städte, Stadttheile und Gassen. Man sieht in solchen Aufbewahrungsorten (Trödelermagazinen) Unmengen von Kleidern, Polstermöbeln, Betten, Bekleidungsgegenständen, deren giftige Eigenschaft unzweifelhaft ist. Dieselben Räume sind zudem in der Regel licht, luftarm und feucht; drei Momente, welche die Giftigkeit der hier in Rede kommenden Infektionsstoffe nur steigern können, während frische Luft, Wind, Sonnenschein und Trockenheit diese Giftträger am sichersten und raschesten zerstören. Die Fälle, wo Seuchen durch Lumpen, Kleider, Betten u. dergleichen verbreitet werden, sind, wie auch die Choleraepidemien des Deutschen Reiches neuerdings betont hat, gar nicht selten. Professor Richter plaidirt daher mit Entschiedenheit dafür, zum Schutze der Bevölkerung ganz klare, feste Bestimmungen zu treffen, die etwa wie folgt zu lauten haben: „Die Magazineinrichtungen von alten gebrauchten Kleidern, Lumpen, Betten, Polstermöbeln u. dergleichen in volkreichen Städten und Straßen sind als Brutstätten ansteckender Krankheiten zu betrachten. Deshalb sind diese Gegenstände außerhalb der Städte und Straßen

in freien, dem Luftzuge und dem Sonnenschein offenen Räumlichkeiten aufzubewahren und dorthin ohne Aufenthalt täglich zu transportieren.“ Dort können sie dann beiseite und von der Polizei kann wegen der Reinigung, Weiterbenutzung oder Vernichtung das Nothwendige verfügt werden. Die strenge Ausführung solcher gegen die Lumpeninfektion gerichteter Maßregeln würde den Gesundheitszustand der Städte wirksamer verbessern als viele andere kostspielige Maßregeln.

* **Regensburg, 31. März.** Dem „N. C.“ schreibt man: Ein junges, wohlgekleidetes Frauenzimmer trat unter der eisernen Brücke an das Ufer der Donau, nahm aus ihrem Körbchen einen Revolver, lehrte sich mit dem Rücken gegen den Strom und schloß sich eine Kugel durch den Kopf. Sie stürzte auch in denselben Sekunde in den Strom. In dem am Ufer stehenden geblichenen Korbe fand sich ein zweiter Revolver und etwa 150 M. Geld. Wer die Selbstmörderin war, deren Leiche noch nicht aufgefunden wurde, ist noch nicht konstatiert.

* **Fräulein Kapitän.** Zu Ardrossan in Schottland kam dieser Tage ein merkwürdiges Fahrzeug zum Verlaufe. Es ist die Brigg „Clitus“, welche aus den Trümmern eines an der Dittische gescheiterten Kriegsschiffes gebaut ist und 22 Jahre lang von einem weiblichen Kapitän, Fräulein Elisabeth Millar, kommandirt wurde. Die See-Amazonen war unter den Küstenfahrern als Kapitän Betsy Millar gar wohl bekannt.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. April. Das Abgeordnetenhaus erlebte heute eine unerhebliche Tagesordnung ohne Zwischenfälle und nahm den Antrag der Budgetkommission, betreffend die Aufstellung eines geordneten Plans für den Bau der großen Staatsanstalten für Wissenschaft und Kunst in Berlin, an. Die nächste Sitzung findet am 24. April, die Berathung der Reichseisenbahnvorlage am 26. oder 27. April statt.

Konstantinopel, 7. April. Edhem Pascha ist zum Votschafter in Berlin und Aristarchi Bey zum Mitglied des Staatsraths ernannt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Geehrter Herr Redakteur!

In Nr. 14 a der hier erscheinenden „Gwiaza“ befindet sich am Schluß dieser Zeitschrift, welche mit dem Bildniß Marias und den Worten: Königin der Krone Polens, bitte für uns“ geziert ist, eine Erzählung unter dem gekürzt gedruckten Titel: „Sam pleban z dzwonik“, welche einen neuen Beweis von der Dummheit und Niederträchtigkeit der Mitarbeiter dieses miserablen Kaplanblättchens liefert.

Ein (staatsstreuer und vom Staate angestellter) Propst hat nämlich eines Tages zum Abendgebet mit der Thurmglode selbst geläutet,

weil er zufällig keinen Kirchendiener hatte, welcher diesem uralten katholischen Gebrauche zu Ehren der Mutter Gottes hätte Gemüthe leisten können. Anstatt nun den frommen Pflichten des beregneten Geistlichen mit Dank anzuvertrauen und zu belobigen, stellt denselben die „Gwiaza“ an den Pranger. Denn dieser Keitstern (gwiazda) scheint nicht zu wissen oder hat es bereits vergessen, daß jeder Priester beim Empfange der ersten heiligen Weihen (Ordinum minorum) auch zum Glöckchenläuten ermächtigt resp. verpflichtet wird, und daß es also keine Schande ist, im Nothfall auch diesen gottgefälligen Kirchendienst auszuüben, was viele brave Priester wirklich zuweilen zu thun pflegen.

Aber nicht allein das ist es, was den Spott der „Gwiaza“ erregt, sondern noch mehr der Dubensreich, welcher bei dieser Gelegenheit dem Propst gespielt worden sein soll. Das ultramontane Blättchen erzählt nämlich, daß zwei fromme Gassenjungen, als sie den Propst in den Glöckenthurm steigen sahen, die betreffende Glöckenthurmthüre heimlich verschlossen und nach Mitnahme des Schlüssel davongelaufen sind, weil sie glaubten, der Propst würde sich dort mit einem Stricke erhängen, und sie daher zu küssen, er möge dieses Todesgeschäfts ohne alle Störung vollbringen. Es ist wirklich wunderbar, daß der Verfasser dieses Verichts sogar die Gedanken dieser zwei Bracklummel genau kennt. Endlich ist die Freude desselben Berichterstatters darüber grenzenlos, daß weder die Schloßer noch die Schmiede in dem Städtchen, um den Geistlichen aus der Gefangenschaft zu befreien, die besagte Glöckenthurmthüre aufschließen wollten, aus Furcht, daß sie wegen solcher Frevelthat (!) binnen 3 Tagen sterben könnten.

Was meinen Sie, Herr Redakteur, welcher ein Geschrei die ultramontanen Blätter und die Redner der Zentrumsfraktion in Berlin erheben würden, wenn ein Organ des „gottlosen“ Liberalismus solche bodenlose Niederträchtigkeiten veröffentlichte würde! Und hier sind es katholische Priester, welche in diesem Tone schreiben. Diener des Evangeliums der Liebe, Verkünder der göttlichen Wahrheit, Verbreiter der „echten“ Bildung, d. h. der römisch-katholischen, die sich bekanntlich von der modernen Zivilisation in demselben Maße unterscheiden soll wie das Gold vom Messing. Die Bosheiten der „Gwiaza“ werden nach unseren katholischen Anschauungen noch erhöht durch die Person, gegen welche sie sich richten. Denn der staatsstreue Propst bleibt, was auch unsere Kömmlinge an ihm aussetzen haben mögen, auch nach römisch-katholischen Begriffen ein Priester, dem das hl. Sakrament der Weibe ein unverletzbares Zeichen aufgedrückt hat, und eines Priesters spotten ist nach katholischen Anschauungen weit verdamnenswerther als die Kränkung eines Laien oder Heiden oder Ketzers.

Wie klar zeigt die moralische Verkommenheit, welche sich in der Erzählung der „Gwiaza“ ausdrückt, die Nothwendigkeit, daß unsere jungen Kliker auf Staatsanstalten erzogen und einer Staatsprüfung unterworfen werden! Das arme Volk, das von solchen Hirten, — von reißenden Wölfen in Schafskleidern — geleitet wird, ist tief zu bedauern. Ein Katholik.

Bekanntmachung.

Die Pfandbriefe des neuen landwirtschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen:

- Ser. I. Nr. 5822 über 1000 Thlr. (3000 Mk.)
• V. Nr. 310 und 1130 über je 500 Thlr. (1500 Mk.)
und • VI. Nr. 6019 über 1000 Thlr. (3000 Mk.)

sind durch Erkenntnis des Königl. Kreisgerichts zu Posen vom 24. Januar 1876, welches die Rechtskraft beschränkt hat, Behufs neuer Ausfertigung für amotisiert erklärt.
Posen, den 4. April 1876.

Königliche Direktion
des neuen landwirtschaftlichen
Kreditvereins
für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Vom 18. d. Mts. ab wird der Umtausch vollgültiger Bezugscheine auf Reichsbankanttheilscheine gegen Reichsbankanttheilscheine nebst Talons und Dividendenscheinen für die Jahre 1876 bis 1880 stattfinden. (Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 24. Mai v. J., Pos. 11, Deutscher Reichsanzeiger Nr. 120.) Sofern die Reichsbankanttheilscheine auf den Namen der jetzigen Besitzer lauten, erfolgt der Umtausch Zug um Zug gegen Quittung des Anteilseigners bei der auf dem Bezugscheine vermerkten Zeichnungsstelle, an denjenigen Orten jedoch, wo inzwischen eine Reichsbank-Hauptstelle oder Reichsbankstelle errichtet worden ist, bei dieser, an Stelle der Bank-Kommandite zu Altona bei der Reichsbankhauptstelle zu Hamburg, an Stelle der Kgl. Bayerischen Kassenbank zu Ludwigshafen bei der Reichsbankhauptstelle zu Mannheim. Hat dagegen ein Eigenthümer-Übergang stattgefunden, welcher noch nicht in Folge unserer Bekanntmachung vom 2. März d. J. (Reichsanzeiger Nr. 56) auf dem Reichsbankanttheilscheine vermerkt ist, so sind die Bezugscheine (eventuell unter Beifügung der erforderlichen Nachweise) mit den Quittungen an uns einzureichen oder dem Reichsbank-Archiv hier selbst zu übergeben. Quittungsformulare sind bei allen mit dem Umtausche befaßten Stellen, hier bei dem Reichsbank-Archiv zu haben.
Berlin, den 5. April 1876.

Reichsbank-Direktorium.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1647 die Firma **Ephraim Vesser**, Ort der Niederlassung Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann **Ephraim Vesser** zu Posen zufolge Verfügung vom 3. April 1876 heute eingetragen.
Posen, den 4. April 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Aufkündigung
von Kreis-Obligationen des
Kreises Kröben.

Bei der am 8. Januar cr. stattgefundenen Auslosung (der 8.) sind nachstehend bezeichnete Kreis-Obligationen des Kreises Kröben gezogen resp. ausgelost worden und zwar:

Litt. C. Nr. 3, 12, 16, 17, 22 über 200 Thlr.

Litt. D. Nr. 3, 21, 22, 29, 36, 39, 48 und 50 über 100 Thlr.

Litt. E. Nr. 19, 27, 31, 35, 46, 52, 55 und 65 über 50 Thlr.

Die Inhaber dieser Obligationen werden aufgefordert, dieselben in coursfähigem Zustande, nebst den dazu gehörigen Coupons den 1. Juli 1876 auf der Kreis-Kommunal-Kasse in Rawitsch gegen Empfangnahme der Baarzahlung des Nennwerths zurückzuliefern.

Vom 1. Juli cr. ab findet eine Veräußerung qu. Obligationen nicht mehr statt.

Rawitsch, den 31. März 1876.

Die Kreisständliche Chauffee-Verwaltungs-Kommission.
Schopis,
Landrath.

Bekanntmachung.

Auf dem zum 12. d. Mts. cr. Vormittags 10 Uhr in Doborn (Hotel Fest) anberaumten Holzverkaufstermin gelangen ferner zum öffentlichen Angebot:

Im Schutzbezirk Trommelort, Zagen 36.

120 Stück Kiefern-Bauholz, 60 Rm.

Kiefern-Ruthholz 11 Rm. u. 20 Rm.

Kiefern-Ruthholz 11 Rm. u. 20 Rm.

Oberförsterei Hartigsheide, den 6. April 1876.

Der Oberförster.

Behufs Vergebung des Schulhausbaues zu Brody, Kreis But., welcher (incl. der mit 1860 Mark berechneten Hand- und Spanndienste) auf 9060 M. veranschlagt ist; habe ich einen Termin

auf **Wittwoch,**

den 12. April d. J.

Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt,

zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß

Zeichnungen nebst Anschlag und Bedingungen während der Dienststunden in meinem Bureau einzusehen sind.

Ruschn, den 30. März 1876.

Kgl. Distrikts-Kommissarius.

Gloger.

Das Freischulzengut in **Glöwan**, Kreis Schroda, 1/2 Meile von Pudewitz und Bahnstation, 200 Morgen groß, ausgezeichneten Bodens, gut eingewirtschaftet, mit lebendem und totem Inventarium, ist zu verkaufen. Das Nähere an Ort und Stelle.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 1. April 1876 ist heute eingetragen:

1. in unser Firmen-Register bei Nr. 321, woselbst die hiesige Firma

W. W. Rosenfeld und als deren Inhaber der Kaufmann

Michael Wolff Rosenfeld

zu Posen aufgeführt steht, in

Kolonie 6, die Firma ist durch

Kaufvertrag auf den Kaufmann

Herrmann Rosenfeld zu

Posen übergegangen; vergleiche

Nr. 1646 des Firmen-Registers;

unter Nr. 1646 die Firma **W. W. Rosenfeld**, Ort der Niederlassung Posen und als deren

Inhaber der Kaufmann **Michael Wolff Rosenfeld** zu

Posen;

2. in unser Profuren-Register bei

Nr. 37:

die dem **Herrmann Rosenfeld** zu Posen für die hiesige

Handlung in Firma **W. W. Rosenfeld** — Nr. 321 des

Firmen-Registers — erteilte

Profura, ist erloschen.

Posen, den 3. April 1876.

Königliches Kreisgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Witwe **Caroline Zemelka** und deren Kindern gehörige, zu **Rudki** belegene Vorwerk nebst den demselben zugeschriebenen Ländereien von Sokolowo und Haj, welches mit einer Gesamtfläche von 89 Hektar 45 Ar 58 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 203,40 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerte von 144 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am **2. Mai 1876,**

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung oder Veräußerung des Zuschlages an demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

Gnesen, den 24. Februar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Hilse.

Vom 1. April 1876 ab notiren wir bis auf Weiteres

Veronika	Stück 46, Würfel 37, dopp. gestiebte Ruß 30,
Paulus Oberbank	38, 35
Paulus Stöck	34, 30, 28, Klein 15
Paulus Niederbank	32
Ozgow-Grube	38, 35
Lythandra-Grube	36, 32, Ruß 28, Klein 15
Schozollern-Grube	38, 35, 28, Grus 14, Klein 15, Staub 11

franco Wagg. Schozollern-Grube, Station der Oberöhl. u. R.-D.-U.-Bahn.

Bei Abschläffen auf größere Quantitäten ist Preisvereinbarung vorbehalten.

Die General-Agentur der Gräfl. Schaffgotisch'schen Gruben,
Emanuel Friedlaender & Co., Gleiwitz.

Glöckenaufhängung.

Die große Glöde in der hies. St. Marienkirche, gegossen im Jahre 1520, 7 Fuß 4 Zoll im Durchmesser, 7 Fuß 8 Zoll hoch, 197 Centner wiegend, hatte früher die gewöhnlichen Zapfen; es waren zum Läuten derselben 5 Mann erforderlich, welche sie bei angestrengter Arbeit nur so weit zu schwingen vermochten, daß sie auf der einen Seite anschlug. Nachdem im Monat März d. J. der Apparat nebst Klöfel des kgl. Kreisbaumeisters Herrn Ritter in Erier angebracht worden ist, sind nur 3 Mann erforderlich, welche mit Leichtigkeit im Stande sind, die Glöde so hoch zu schwingen, daß sie von beiden Seiten weich und vollständig anschlug. Bei der zweiten Glöde im Gewicht von 4080 Pfd. ist der Apparat ebenfalls angebracht; sie wird jetzt mit der größten Leichtigkeit von einem Mann gezogen, während früher 2 Mann nöthig waren.

Der von Holz konstruirte Glöckenaufhängapparat ist in Bewegung gesetzt, und das Gemäuer des Thurmes kann daher niemals leiden. Wir sprechen Herrn Kreisbaumeister Ritter unsere vollste Anerkennung in Betreff des von ihm konstruirten Apparates aus.

Berlin, den 8. September 1875.

Die vereinigten Gemeindekirchenräthe von St. Nicolai und St. Marien.

gez. Dr. Brückner,
Propst und Generalsuperintendent von Berlin.

S. Viegmann,
Kommernzienrath.

Reibel,
Geh. Justizrath.

Prospekt, Zeichnung, Atteste werden franco eingesandt und die von den Interessenten leicht anzubringenden Hängeapparate geliefert durch Vermittlung des Patent-Inhabers

Ritter,
Kgl. Kreisbaumeister zu Erier.

Bekanntmachung.

Zu Sachen betreffend die Subhastation des Ritterguts **Wielencin**, Kreis Schildberg, wird der auf den 16. März c. anberaumt gewesene Bietungs-Termin auf

den **12. Juni d. J.,**

Vormittags 10 Uhr,

und der Publikationstermin auf

den **14. Juni d. J.,**

Vormittags 12 Uhr,

verlegt.

Kempen, den 26. Februar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Guts-Kauf-Gesuch.

Ich suche 1 Gut von 4—600 Morgen mit 6000 Thlr. Anzahlung sofort zu kaufen.

Breslau,

Neue Schwednitzerstr. 9. patr.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt,
gegründet 1819.

Nachdem Herr **R. Adam** die bisher geführte Agentur niedergelegt hat, ist solche dem Lehrer Herrn **Valentin Cwiklinski** für **Wronke** und Umgegend übertragen worden.

Berlin, den 1. April 1876.

W. Schroeder,
General-Agent.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Wronke, den 6. Februar 1876.

Valentin Cwiklinski,
Lehrer.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich in
Kosten, Posenerstraße,
vis-à-vis Fricke,
eine
Damenkleiderfabrik
etabliert habe und empfehle mich mit der Versicherung prompter und reeller Bedienung.
G. Mende.

4 tieferne Mühlenwellen werden Dienstag, am 25. d. Mts., um 10 Uhr Morgens, im Wege der Liquidation in Babki bei Posen verkauft.
Die Forstverwaltung.
Trockene Roth-Buchen wie Klefern, Selgen und Speichen offerirt billigst
Elias Jacobsohn,
Graben 8.

Prima Leinkuchen
billigt bei **Wth. Braun.**
Zur Saat.
Weizen, Hafer, Erbsen, Sommerroggen offerirt
Dom. **Bostrych** bei Posen.

Für Landwirthe.
Gemüse- und Blumen-Samen, Runkeln, Möhren, Gräs- und Kleearten, besonders echt franz. Luzerne etc. offerirt billigst
Samenhandlung
Ludwig Auerbach,
Breitestr. 10.

Dom. **Wiraw** bei Randzin, Oberschlesien, verkauft
8 Stück hochtragende Original-Holländer-Kalben.

Eine große Auswahl Frühjahrs- und Sommerhüte der neuesten Formen zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Kureka,
Neuestr. 3, 2 Tr.

Louis Sorauer,
Posen,
Alten Markt 71, Bel.-Etage.
Saar-Handlung und Friseur-Geschäft.
Reelle Bedienung.
Billige Preise.
Ein noch gut erhalt. franz. Billard billig zu verkaufen Wallischei 6.

Neu! Neu!
Taschenschneidapparat
zur augenblicklichen Bereitung von Kaffee, Thee, Beesstee etc. etc. Sehr praktisch für's Haus und auf der Reise! Für die Vorzüglichkeit und Billigkeit spricht der kolossale Absatz seit 1/2 Jahr! Preis pr. Stück 4 Mk. H. Schoenfeldt, Berlin, Leipzigerstr. 134.
Zu kaufen gesucht 2 noch gut erhaltene Schaufenster Wallischei 6.

Asthma- und Brust-Leidende
wollen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn** in Dessau wenden, die für Erstere einen Kräuter-saft nebst Tropfen, u. für Brustleidende ein Kräuterpulver besitzen, wodurch vielen geholfen und worüber schriftliche Zeugnisse in Menge vorliegen.
(D. 13596)

Preßhefen,
weiß und kräftig, für
Kuchen- u. Semmelbäckerei
ganz vorzüglich, à Pfd. 40 Pf., täglich frisch von heute ab, in
Th. Höhnberger's Fabrik,
Breslau Werderstr. 5 a.

Wilhelm Latz,
4. Bronterstr. 4.
Frischen See-Dorsch
empfehlen
S. Samter jun.,
Wilhelmplatz 17.

Restaurant Tunnel.
Bockbier 20 fl. für 3 Markt.
Lagerbier 20 fl. für 2 Markt.
frei ins Haus, empfiehlt
B. Jaensch.

Br. Loose, 1/2 28 fl. Drig. 1/2 9 fl., 1/2 4 1/2 fl., 1/2 2 1/2 fl. vers. L. G. Oandst, Berlin, Tannowigstr. 2.

Zum Feste
empfehle meine anerkannt beste, triebkräftige Getreide-Preßhefe täglich 2 Mal frisch.
Leon Kantorowicz,
Fabrik-Niederlage Schuhmacherstraße 3.
Bestellungen erbitte baldigst.

Magen-Katarrh
wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen jeder anderen Kur widerstandenen Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an
J. J. F. Popp
in Heide (Holstein).
damit verbundene Nebenerkrankheiten.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,
zum Besten
hilfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und untermittelster Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der vierten Klasse am 19. April 1876.
Haupt-Gewinne der vierten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz mit Schnitzwerk, bestehend: 1 Sofa, 2 Sesseln, 1 Peller-Spiegel mit Marmorplatte, 12 Stühle mit Belourbezug, 2 Lehnstühle dto., 1 Sofa dto., 1 Spieltisch, 1 Teppich, 1 Armleuchter.
1 Phaeton mit Halb-Patentachsen, Tuchüberzug und Schönnungssege.
1 Pianoforte von Paffsander, aufrechtstehend, 1 Pianofortebord.
1 Pianoforte von Paffsander, aufrechtstehend, 1 Pianofortebord.
1 Mobiliar von Mahagoni, bestehend: 1 Sofa, 6 Stühle mit Riße überzogen, 1 Sofa dto.
1 Garderoben- und Leinwandschrank von Nußholz mit Schnitzwerk.
1 Zafel-Servise von Porzellan, decorirt, bestehend aus 113 Theilen.
1 silberne Theekanne (Gehalt 750 Gramm) nebst Rahmguß.
1 Nähtisch von Nußholz mit Schnitzwerk.
1 goldene Herren-Anker-Uhr, 18 Linien, Echappement ligne droite, Spirale Breguet, repassirt.
1 goldene Cylinder-Uhr mit Gold-Gewette, repassirt.
1 Mahagoni-Sofa, bestehend aus 1 Sofa, 6 Stühle mit Riße überzogen, 1 Sofa dto.

Die Erneuerung der Loose zur IV. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 10. April 1876 Abends 7 Uhr erfolgen.
Preis der Erneuerungs-Loose 2 1/4 Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 6 Mark nimmt schon jetzt entgegen die Exped. der Posener Zeitung.

Eröffnet ist meine Ungarwein-Niederl. a. Lotzka, En detail-Berk zu En gros-Preisen. Geöffnet v. 9-12 u. 2-5 Uhr. (Sonntags geschl.) Breslaustr. 9, Ecke d. Taubenstr., im Keller. v. Nitzewitz.

Bier.
Eine bedeutende leistungsfähige Klostervbrauerei in Schlesien sucht für ihr ganz dem Pilsener gleiches Bier, sowie ein gleiches dem Münchener, größere
Abnehmer,
wobei noch erwähnt wird, daß es fast die Hälfte billiger zu stehen kommt. Geehrte Reflektanten erhalten sofort Nachricht unter „Bier“ durch die Annoncen-Expedition von G. Müller in Görlitz.

Waisenstraße 8.
Wohnung für 150 Thlr. zu vermieten.
Vier Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten vom 1. Oktober cr. Sandstr. 10.

Sapichaplatz 3,
ist in der 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus: Entree, einem Saal, 6 Zimmern, Küche, Nebengelaß etc. vom 1. Oktober cr. ab zu vermieten. Näheres im Comptoir Gr. Gerberstraße Nr. 20.

Das von dem königl. 3. Festungs-Inspektions-Bureau innehabende Lokal — St. Martin 43 parterre — neben der königl. Intendantur, ist v. 1. Mai d. J. anderweitig zu beziehen. Näheres beim Wirth daselbst. (W. 453.)

Ein Zimmer, möblirt oder unmöblirt, zu verm. Grünstr. 5, 2 Tr. r. Breitestraße 10 ist ein großer Laden von Oktob. d. J. zu verm. Näh. Markt 84 im Weinwandlager.

Halldorfstr. Nr. 30
ist verzeugschaller eine Wohnung 4 Zimmer, Küche und Zubehör I. Etage per 1. Juli cr. zu vermieten.

Vindenstraße Nr. 4B.
ist die erste Etage, bestehend aus 7 Zimmern incl. Saal nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdebestall, vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres Parterre.

Ein möbl. Zimmer billig zu verm. Schifferstraße 20 (Seiteneingang) bei **Schmanke.**

Ein Laden mit Einrichtung in einer der frequentesten Straßen ist Familien-halber sof. zu verpachten. Näh. in der Exped. d. J.

Der Holzplatz, Graben Nr. 13, ist vom 1. Juli cr. zu verpachten. Näheres bei **A. Krzyzanowski,** Gerberdamm Nr. 1.

Ein anständiger Knabe findet als Buchbinderlehrling bei mir Stellung. **C. W. Koblischütter,** Breslaustr. Nr. 3.

Ein Lehrling für ein Produktengeschäft wird gesucht. Meldungen unter **B. 2** in der Exped. d. Zeitung

Auf der Herrschaft **Gora** bei Jarotschin können sich zwei
Wirthschaftsbeleben
melden.
Die Bedingungen nach Uebereinkommen.

Das Dom. **Sobotta** b. Pleschen sucht zum 1. Juli einen deutschen, bieder Landessprachen mächtigen **Sof- und Speicher-Warth,** der lesen und schreiben kann und vorzüglich Empfehlungen besitzt, bei hohem Gehalt.
Zum sofortigen Antritt wird bei gutem Gehalt eine

deutsche Wirthin
gesucht, die mit Küche, Milch, Feder- und Wäsche vertraut ist und sich durch gute Zeugnisse und Empfehlungen ausweisen kann. Briefe unter **C. P. postl Radenz.**

Ein Gärtner
findet sofort Stellung auf Dom. **Karnitzewo** bei Klesko.

Ein unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-beamter** findet sofort eine Stellung auf dem Dom. **Strzebski** b. Schroda. Bei guten Leistungen hohes Gehalt.

Einige gute Seher
finden sofort dauernde Condition in der Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.
(E. Röstel),
Posen.

Für ein Rittgut in Neckenburg suche einen unverheiratheten jungen Mann als **Korrespondent u. Rechnungsführer,** der in der Holzbranche bewandert ist. Meldungen erbeten bei
Gr. Rosenbergs, Gr. Gerberstr. 1 u. 2.

Clavierlehrer für 2 fortgeschrittene Schüler und billige **Nähterin** gesucht, Berlinerstr. 10, 2 Tr. links.

Gesucht wird ein Primaner oder Sekundaner für einen Quintaner zum sofortigen Unterricht. Näheres **Solowjews** Buchhandlung.

Eine gesunde deutsche Amme
kann sich melden Bismarckstraße 8, 1 Treppe.

Ein Knabe achtbarer Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann in meinem Agentur- und Zigarrengeschäft als Lehrling eintreten. Posen, den 7. April 1876.

Ein Lehrling wird gesucht von **M. C. Hoffmann.**
D. Goldberg.

Ein tüchtiger Bereiter
von leichtem Gewicht wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird gesucht bei
S. Kronthal & Söhne.

Einem jungen Mann
sucht bei freier Station und Kost zum sofortigen Antritt als Lehrling

C. Krüger,
Uhrmacher,
Gnesen.

Zum Antritt am 1. Mai suche ich einen tüchtigen, unverheiratheten **Koch,** der sowohl in herrschaftlichen Häusern, als auch in Hotels servirt hat. — Zu-fendung von Zeugnissen nebst Gehalts-anprüchen erbitte

Fedor Bruck,
Hötelbesitzer des „Prinz v. Preußen“ in Ratibor.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann in meinem Material- u. Kolonialwaaren-geschäft, verbunden mit Destillation, sofort plazirt werden.
Schneidemühl, im April.

Oscar Breckow.
Ein thätiger, zuverlässiger **Wirth-schaftsbeamter,** unv. der deutsch. u. poln. Sprache gleich mächtig, mit sehr guten Zeugnissen, sucht sofort oder zum 1. Mai cr. eine anderweitig entsprechende Stellung. — Gesl. Adr. unter Ltr. S. S. postlagernd Gromaden, werden erbeten.

Ein deutscher, der poln. Sprache mächt. **Wirthschafts-Inspektor,** der seine Brauchbarkeit, Zuverlässigkeit u. moralische Führung nachweis. kann, wünscht v. 1. Juli c. ab Stellung als verheir. u. selbstständ. Verwalter. Pers. Vorst. nach Wunsch. Off. unter **C. F. S. postl. Schroda** erbeten.

Ein Mädchen aus anständiger Familie wünscht in einem Geschäft baldiges Unterkommen als Verkäuferin. Zu erfragen, Breslaustr. 34, im Hofe 2 Treppen bei Frau Markowska.

Für einen jungen Mann, Sekundaner, wird eine Stelle als Lehrling in einem Bank- und Wechsel- oder größeren Produktengeschäft gesucht. — Man bittet Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter **H. C. 100** gefälligst einzusenden.

Ein Wirthschafts-Insp., unverb. ver-sehen mit guten Zeugnissen, sucht vom 1. Juli c. anderweitige Stellung. Gef. Adressen werden unter Chiffre **S. P.** post-lagernd **Sten fche wo,** erbeten.

Ein Bautechniker,
gel. Maurer, praktisch und theoretisch tüchtig, sucht Stellung. Offerten beliebe man unter Chiffre **P. R.** an die Ex-pedition d. Bl. zu richten.

Briefe und Gesuche an den Posener Verein zur Unterstützung von Land-wirthschafts-Beamten, bitten an den Schriftführer des Vereins **Hrn. Voet-ger** hier, Breitestraße Nr. 14, III zu richten.
Posen, im April 1876.

Das Vereins-Direktorium.
□ M. 12. IV 7 A. J. III. □

Strassen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 9. April, Vormittags 10 Uhr: Herr Super-intendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

Dienstag den 11. April, Vormitt-10 Uhr, Konfirmation: Herr Pastor Zehn.

Donnerstag den 13. April, Vorm. 10 Uhr, Konfirmation: Herr Super-intendent Klette.

Charfreitag den 14. April, Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachm. 3 Uhr: Hr. Superintendent Klette.

St. Paulikirche. Sonntag den 9. April, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konfist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr: Prüfung der diesjährigen Konfirmanden: Herr Diaconus Witting.

Gründonnerstag den 13. April, früh 10 Uhr: Einsegnung der dies-jährigen Konfirmanden: Herr Dia-conus Witting. — Abends 6 Uhr: Vor-bereitungspredigt zum heil. Abend-mahl am Charfreitage: Herr Dia-conus Witting.

Charfreitag den 14. April, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konfistorial-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl.) — Nachmittags 3 Uhr. liturgischer Gottesdienst zur Feier der Todes-stunde des Herrn: Herr Diaconus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 9. April (Palmsonntag), früh 8 Uhr, Abendmahlfeier: Herr Pastor Schlicht. — Vormittags 10 Uhr Predigt: Herr Konfistorial-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlicht.

Montag den 10. April, Vormitt. 10 Uhr, Konfirmation; darnach Beichte und Feier des heil. Abend-mahls: Herr Pastor Schlicht.

Gründonnerstag den 13. April, früh 8 Uhr: Beichte und Abend-mahlfeier: Herr Pastor Schlicht. — 10 Uhr: Konfirmation; darnach Beichte und Abendmahlfeier: Herr Konfistorial-Rath Reichard.

Carionikirche. Sonntag den 9. April, Vormitt. 10 Uhr: Herr Konfist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl.) — Abends 5 Uhr Passion-Andacht in der Sacristei: Derselbe.

Mittwoch den 12. April, Vormitt. 10 Uhr, Einsegnung der Konfir-manden: Hr. Konfist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abend-mahl.)

Gründonnerstag den 13. April, Vormittags 9 Uhr: Abendmahl. — 11 Uhr: Abendmahl für die Familien der Gemeinde.

Charfreitag den 14. April, Vor-mittags 10 Uhr: Herr Divisions-Pfarrer Meinke. (Abendmahl.) — Abends 5 Uhr: liturgische Andacht.

Sonntag den 16. April (1. Oster-feiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Konfist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. (Abendmahl.)

Montag den 17. April (2. Oster-feiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Meinke. (Abendmahl.)

St. Pauli-Gemeinde. Sonntag den 9. April, Vormittags 9 1/2 Uhr. Konfirmation: Herr Superintendent Kleinwächter.

Gründonnerstag den 13. April, Abends 7 Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

Charfreitag den 14. April, Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Vorlesung der Passionsgeschichte.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 31. März bis 6. April:

getauft: 8 männl., 7 weibl. Pers. gestorben: 3 männl., 8 weibl. Pers. getraut: 3 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.
Sonabend den 8. April, Abends 7 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Sonntag den 9. April, Vormittags 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst und Predigt. — Abends 7 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Montag den 10. April, Vormittags 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Im Tempel des Humanitäts-Vereins.
Sonabend den 8. April, Abends 7 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Sonntag den 9. April, Vormittags 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst und Predigt. Montag den 10. April, Vormittags 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
M. E. Cohn,
Marie Cohn,
geb. **Alshheim.**

Heute früh wurde meine liebe Frau geb. **Berliner** von einem Mädchen glücklich entbunden.
Jarotschin, 7. April 1876.

Rabbiner Bloch.
Am 6. April, Nachmittags 3 Uhr, wurde meine innigstgeliebte Frau **Emma** geb. **Witulska** von einem Mädchen glücklich entbunden.
Wittowice, 6. April 1876.

Julius Jacobi,
Rittergutsbesitzer.

Gestern 1 Uhr Nachts entschlief sanft im Herrn meine geliebte Schwester

Agnes,
im Alter von 47 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag am 9. d. Mts., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Wasserstr. 7, statt.
Posen, den 6. April 1876

Zieler, Drechslermeister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Hedwig v. Forstner in Greifswald mit Buchhändler Leu Schleiermacher in Berlin. Hr. Mar-garete Beer in Ratibor mit Wittgäbel, Fräul. Braune in Dobroslawitz. Fräul. Dora Rohlsen in Hamburg mit Hent. Felix Wirth in Hannover. Hr. Elisabeth Zehe in Sorau mit Prem.-Leut. Böhmack in Sagan. Hr. Natalie Sey-del in Frankfurt a. O. mit Verlags-buchhändler Wihl. Krüger in Leipzig.

Hr. Eina Duborgs in Christiania mit Hent. Benno Preusse in Kolberg.

Verheirathet: Herr Karl Schlie-mann mit verw. Frau Clara Hoffmeister, geb. Fromme, in Berlin. Hr. August v. Amelnun mit Fr. Marie Fuchs.

Gestorben: Ein Sohn den Herren v. Poniakow in Poshla. Ober-Post-sekretär Trauwitz in Dreden. Hr. v. Brandis in Rabndorf. Kreisrichter Wiell in Rischhausen. Telegraphen-In-spektor Wieg in Bromberg. Hr. Guth. Eine Tochter den Herren: Prem.-Lieutenant v. Versen in Weihen-burg i. C. Hauptmann Freiher zu Pulitz in Berlin. Lehrer Arndt in Berlin. Braune in Woltershausen. Haendly in Berlin.

Gestorben: Herr Prem.-Lieutenant Adolph v. Randow in Berlin, Major a. D. Albert Gehling in Berlin, Maj. v. Lewinski Sohn Fritz in Straßburg, Bürgermeister u. Postverwalter a. D. Christian Meyer in Melle, Dr. med. Ludwig Diemer in Aachen, Hauptmann Karl v. Bülow Sohn Gottfried in Quingenow, Frau Kammerherrin von Alesfeldt - Sothorst, geb. v. Klöder in Gedenföde, Frau Ida Jordan, geb. Gentchel in Berlin, Rentier Ferdinand Lädle in Berlin, verw. Frau Antm. Wittstodt in Glesdorf, verw. Frau J. Knops geb. Krahn in Berlin, verw. Frau Henriette Heppner geb. Fischer in Stettin, verw. Frau Regierungs- und Landes-Deconomie-Räthin Charlotte Wedthoff geb. Höpster in Gumbinnen.

Emil Taubers
Volkegarten-Theater.
Sonabend: Gastspiel der Gesellschaft **Herrmannes.** Dazu: **Herrn Kau-del's** Gardinenpredigt. Sing-vögelchen.

Die Direction.

B. Heilbronn's Restaur.
Heute und folgende Abende großes **Violakonzert,** ausgeführt von der Damen-Couplet-Sänger-Gesellschaft **Christoph** aus Berlin.

Restaurant Tunnel.
Morgen Sonntag Vormittags **Con-cert** bei freiem Entree. Anfang 11 1/2 Uhr.

Bokkier à Gl. 20 Pf.
Lagerbier à Gl. 15 Pf.
Gute Küche und reichhal-tiges kaltes Büffet,
Mittagsstisch im Abonne-ment empfiehlt
B. Jaensch.

Restaurant Tunnel.
(Unterm Polnischen Theater.)
Heute Abend **Esbeine.** **J. Baro.**
Heute früh **Wellfleisch,** Abends frische **Wurst** mit Kraut.

A. Graeber,
Mühlen- u. St. Paulistr. Ecke 29.
Heute Abend **Esbeine,**
wozu ergebenst einladet
Franziska Kluge,
Bronterstr. 17.